

Nr. 1777

Ende eines Unsterblichen

von H. G. Francis

In der kleinen Galaxis Hirdobaan, rund 118 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, spitzt sich im Herbst 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung die Situation zu. Ein seit über tausend Jahren existierendes System gerät ins Wanken - und schuld daran sind Menschen aus der Milchstraße. Millionen von Galaktikern kamen nach Hirdobaan, auf der Suche nach dem Imprint. Und als sie ihn erhielten, verschwanden sie spurlos. Sie landeten in Endreddes Bezirk, auf Planeten im abgeschotteten Zentrum der Galaxis.

Unter ihnen sind die sogenannten Phasenspringer, die zwischen Endreddes Bezirk und der »Außenwelt« oszillieren. Niemand weiß bislang, welcher Einfluß dafür verantwortlich ist, und niemand kennt die Hintergründe des Ganzen. Da sie innerhalb des Bezirks immer mehr in Bedrängnis geraten sind, haben sie mittlerweile Verstärkung von »außen« erhalten. Mit dieser Verstärkung gelingen erste Vorstöße in die unterirdischen Regionen der Planeten.

Mit Hilfe der Crypers-Rebellen besetzen die Galaktiker von der BASIS den Planeten Borrengold und nehmen die Handelsfürsten der Hamamesch fest. Damit, so hofft Perry Rhodan, hat er ein Faustpfand in den Händen, das ihm hilft, die dreißig Millionen Galaktiker freizubekommen.

Daß der Schlüssel zu vielen Geschehnissen in Hirdobaan aber in der Nachbar-Galaxis Queeneroch liegt, ist den Galaktikern mittlerweile klargeworden. Deshalb machen sich einige erneut auf den Weg zu den Crypers-Rebellen - und erleben dort das ENDE EINES UNSTERBLICHEN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Radan-Mech - Der Oberpriester der Sandin-Crypers hat ein hohes Ziel.
Icho Tolot - Der Haluter sucht ein ganz bestimmtes Modul.
Gucky - Der Mausbiber ist wieder in seinem Element.
Sicnar - Ein Sandin spielt Götterbote.
Perro-Lew - Der Origaner schlägt sich auf die Seite der Galaktiker.

1.

»Ich will nicht!« wehrte sich Radan-Mech.
Er streckte beide Arme aus und drückte die Hand, die ihn füttern wollte, zur Seite.
»Ich kann nicht mehr, ich bin satt!«
»Darauf kommt es nicht an«, erwiederte Sicnar streng. Er war einer der höchsten Priester der Sandin-Crypers, und er nannte sich »Götterbote«. Zu seinen besonderen Obliegenheiten gehörte die Betreuung von Radan-Mech. Er hatte die volle Verantwortung für ihn, und er allein entschied über alles, was ihn betraf.
»Du bist auserwählt! Daher ist es deine Pflicht, mehr zu essen. Du mußt zunehmen.«
»Ich will aber nicht«, klagte der Oberpriester.
Er saß auf einem riesigen, roten Kissen, das sich unter seinem Gewicht um ihn herum hoch aufplusterte. Der Sandin-Cryper wog etwa das Vierfache seines Gegenübers, das ihn mit einem gehaltvollen Brei so vollgestopft hatte, daß ihm nun das Fett über die Lippen quoll und über das Kinn rann.
»Du willst!« sagte Sicnar mit suggestiver Kraft. »Du hast eine göttliche Aufgabe, und da du den Heiligen Eid

geleistet hast, bist du nun dazu verpflichtet, sie zu erfüllen!«

»Hätte ich mich doch nie dazu gedrängt«, jammerte Radan-Mech. »Ich bin so fett, daß ich mich aus eigener Kraft kaum noch bewegen kann. Der Plan erscheint mir längst nicht mehr so gut wie zu Anfang.«

»Du bist schön und eindrucksvoll«, entgegnete der *Götterbote* mit einschmeichelnder Stimme. »Wir alle bewundern dich. Wir beten dich an. Aber du hast deinen Willen nicht durchgesetzt und dich nicht dazu gedrängt, diese Aufgabe zu übernehmen.«

»Doch! Das habe ich getan.« Der Sandin-Oberpriester hatte einen breiten Kopf und dick aufgeworfene Lippen. Wenn er sprach, neigte er seinen Kopf zur Seite, um Sicnar ansehen zu können. Er hatte nur noch ein Auge. In der Höhle des anderen glänzte ein Glasauge, das er nicht bewegen konnte.

An der höchsten Wölbung seines Kopfes steckte eine goldene Nadel, die mit einem Edelstein versehen war. Sie durchbohrte Haut und Fettpolster.

»Du glaubst, daß du es getan hast«, verbesserte ihn der Priester.

Er trug eine dunkelrote Robe, die seinen Körper vollkommen umhüllte und auch seinen Kopf umschloß, so daß nur seine Augen und sein Mund zu sehen waren. Aus Schlitzen streckte er die Arme hervor. Sie waren mit breiten, goldenen Reifen geschmückt.

»Tatsächlich aber war es nicht so. Du weißt sehr gut, daß unser aller Schicksal vorherbestimmt ist und daß niemand seinen wahren Aufgaben ausweichen kann. Es war der göttliche Funke, der dich veranlaßt hat, zur rechten Zeit am rechten Ort vorzutreten und in Demut dein Haupt zu neigen, um uns anzuseigen, daß du für die große Aufgabe bereit bist.«

Sicnar schob dem widerstrebenden Radan-Mech einen mit Brei gefüllten Löffel zwischen die Lippen und preßte die Nahrung mit einem Stopfer in seinen Mund.

»Du bist der Hüter des Heiligtums, um das Dan-Sandin mit solcher Kraft gekämpft hat, und du hast mich dazu bestimmt, über dich zu wachen und notfalls mit sanfter Gewalt dafür zu sorgen, daß du nicht von dem von dir gewählten Weg abweichst. Ich verbeuge mich vor dir, und ich werde den Auftrag erfüllen, den du mir erteilt hast. Ich muß deinem Befehl folgen. Du wirst dafür sorgen, daß niemand außer uns Sandins das Heiligtum betritt. Jeder wird des Todes sein, der das Verbot mißachtet. Das CHASCH gehört uns, und Dan-Sandins göttlicher Befehl ist, das Heiligtum in seiner Reinheit zu erhalten. Dan-Sandins Wille ist, daß es vor allem für die Galaktiker geschlossen bleibt. Sie dürfen es nicht entweihen.«

Radan-Mech fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund.

»Oder sie werden des Todes sein«, ergänzte er.

»So ist es«, bestätigte Sicnar. »Das ist der Beschuß, den alle Priester gemeinsam gefaßt haben. Jeder von uns wird sein Leben dafür einsetzen, daß es dabei bleibt.«

Er füllte den Löffel erneut und führte ihn an den Mund von Radan-Mech heran. Seine Augen schienen von innen heraus zu glühen, und seine Lippen schienen nur ein Wort zu formulieren.

»Friß!«

Er ließ noch fünf weitere Löffel folgen, dann gelang es ihm nicht mehr, irgend etwas in Radan-Mech hineinzustopfen. Der Oberpriester war buchstäblich bis oben hin gefüllt, so daß er nicht in der Lage war, noch irgend etwas hinunterzuschlucken. Sicnar sah ein, daß er nichts mehr erreichen konnte. Er erhob sich, verneigte sich mehrere Male vor dem Oberpriester und verließ den Raum.

Radan-Mech stöhnte laut auf, als er allein war. Vergeblich versuchte er, sich zu erbrechen, um sich von dem Nahrungsbrei zu befreien. Da es ihm nicht gelang, blickte er sich jammernd um.

Er befand sich auf dem Planeten Syssod in unmittelbarer Nähe des CHASCH. Die Priester hatten ein kleines Höhlensystem entdeckt und darin einen Raum für ihn hergerichtet: eine Halle mit zahlreichen Altären, Mauervorsprüngen, Erkern, Säulen, Opfersteinen, geheimnisvollen Rissen in den Wänden und aus sich selbst heraus leuchtenden Elementen. Diese hatte man vorgefunden und für diese Zwecke genutzt, obwohl niemand wußte, weshalb sie leuchteten und wozu sie eigentlich dienten. An den Wänden waren Symbole Dan-Sandins angebracht, der als sitzender Cryper mit sechs nammenartig geformten und weit ausgestreckten Armen dargestellt wurde. Eine Sonnenscheibe mit einem großen Auge in wechselnden Farben bildete den Rumpfkörper.

Radan-Mech lächelte verstohlen.

Das Auge hatte ihn von Anfang an gestört. Erst als sichergestellt war, daß er dadurch nicht beobachtet werden konnte, war er in die Rolle geschlüpft, die er für sich selbst bestimmt hatte. Er selbst hatte dafür gesorgt, daß alle in den Augen versteckten Kameras von ihrer Energieversorgung abgeschnitten wurden.

Der Oberpriester begann in den Kissen hin und her zu schaukeln. Dabei bemühte er sich darum, aus den Polstern herauszukommen. Erst nach gewaltigen Anstrengungen und nachdem er auf die Seite gekippt war, gelang es ihm. Erschöpft blieb er auf dem Boden liegen und schnappte nach Luft.

Nach einer geraumen Weile wälzte er sich herum, bis er schließlich auf allen vieren kauerte. Er kroch zu einer

Wand, stemmte die Hände dagegen, um sie stöhnend in Etappen nach oben zu schieben und sich dabei langsam zu erheben. Auf diese Weise gelang es ihm aufzustehen. Danach war er allerdings so geschwächt, daß er sich gegen die Wand lehnen mußte. Der Schweiß lief ihm in Strömen über das Gesicht, und seine Knie zitterten vor Schwäche. Er hielt sich mit beiden Händen an einem Mauervorsprung fest, da seine Beine kaum in der Lage waren, sein gewaltiges Körpergewicht allein zu tragen.

Radan-Mech kleidete sich mit einer sehr weiten und bequemen Robe, die seine Fettmassen weitgehend überdeckte. Sie reichte ihm allerdings kaum bis an die Knie, so daß seine dicken Beine sichtbar blieben. Sie glichen mit dicken Fettwülsten versehenen Säulen.

Aus einer der Nischen trat ein Origaner hervor.

»Hallo, Fettsack!« grüßte das Echsenwesen respektlos.

»He, Ussi-Van«, röchelte Radan-Mech, der sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. »Du hast mich warten lassen!«

»Nur ein paar Atemzüge lang.« Der Origaner hob entschuldigend die Hände. »Es ging nicht schneller. Ich hoffe, du bist satt geworden.«

»Deinen Zynismus kannst du dir sparen«, fuhr der Cryper ihn verärgert an. »Es kommt mir schon zu den Ohren heraus.«

Diese Bemerkung war noch nicht einmal übertrieben, denn von den Ohren Radan-Mechs herab liefen dünne Fettrinnsale bis in seine Kleidung hinein.

»Zeige mir jetzt endlich, was du gefunden hast«, forderte der Oberpriester, wobei er vor Anstrengung ächzte.
»Was ist es?«

»Was es genau ist, kann ich dir auch nicht sagen«, antwortete der Origaner. Mit gleitenden Bewegungen eilte er zu einer Nische hinüber, die sich unmittelbar neben Radan-Mech befand. »Ich weiß nicht, woher es kommt und wer es hier zurückgelassen hat. Es muß uralt sein. Irgendein Intelligenzwesen aus längst vergangenen Zeiten hat es hier versteckt und ist später nie wieder zurückgekehrt, um es abzuholen.«

»Schnell!« drängte der Cryper. »Ich kann nicht mehr länger stehen.«

Ströme von Schweiß rannen ihm über den Körper und durchnäßten seine Kleidung.

»Was bekomme ich als Lohn?«

»Was ich dir und deinem Volk versprochen habe«, antwortete der Oberpriester. »Der Planet Syssod soll euch Origanern gehören. Sobald ich gesehen habe, was deine seltsame Maschine bewirkt, werde ich dir den entsprechenden Vertrag geben.«

Ussi-Van glaubte dem Cryper. Er betrat die Nische und kehrte mit einem etwa einen Meter hohen Kasten wieder daraus hervor. Daraus zog er ein geflochtenes Kabel hervor, das er im Bogen auf den Boden legte, so daß Radan-Mech nahezu davon eingeschlossen wurde.

Danach kippte er einen kleinen Hebel um.

Radan-Mech beobachtete ihn voller Ungeduld.

Plötzlich verschwand der Origaner - und die Halle mit ihm.

Radan-Mech war allein.

Der Cryper befand sich in einer phantastischen Welt, die voller Farben und Leichtigkeit war. Er fühlte alle Last von sich weichen, und er war nicht mehr so schwer, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Er glaubte zu schweben!

Voller Freude blickte er sich um. Er sah eine sich stetig verändernde Landschaft mit bizarren, in seinen Augen jedoch wunderschönen Formen, die eigens für ihn und seine Psyche gemacht zu sein schienen. Er schwebte in einer Welt der Freude und des Glücks, die vollkommen losgelöst zu sein schien von der Welt, in der er sich noch Sekunden vorher aufgehalten hatte. An sie erinnerten nur das geflochtene Kabel, das auf dem Boden lag, und der kleine Hebel, den der Origaner betätigt hatte.

Radan-Mech erinnerte sich an einige Worte, die Ussi-Van ihm zur Erläuterung vermittelt hatte. Darin war von einer »Hyperraum-Nische« die Rede gewesen und von einer »Lücke zwischen den Dimensionen«. Er hatte nichts davon verstanden, und es war ihm auch egal, was für eine wissenschaftliche Erklärung es für den seltsamen Raum gab, in den er sich zurückgezogen hatte.

Ihm war nur wichtig, daß Sicnar ihm hierher nicht folgen konnte und daß er sich in einer Sphäre befand, in der er sein erdrückendes Gewicht nicht mehr spürte und in der die Zeit keine Rolle mehr zu spielen schien. Er war schon einmal in dieser Lücke gewesen, und dabei hatte er das Zeitgefühl vollkommen verloren.

So erging es ihm auch jetzt.

Als er die Eindrücke in seinem Verlies hinreichend genossen hatte, überkam ihn die Furcht, Sicnar könnte sein Geheimnis entdecken. Er mußte zurückkehren in seine vertraute Welt, bevor der Götterbote aufmerksam wurde. Um sich aus der Nische zu lösen, legte er den Hebel um.

Im gleichen Moment kehrte der Cryper in seine reale Welt zurück, und eine tonnenschwere Last schien auf

ihn einzustürzen. Stöhnend klammerte er sich an einige Steine in der Wand, damit es ihn nicht zu Boden warf.

»Nun?« fragte der Origaner. »Bist du zufrieden?«

»Sehr«, antwortete Radan-Mech.

»Dann unterzeichne unseren Vertrag«, forderte Ussi-Van.

»Wird gemacht«, versprach der korpulente Cryper.

Ächzend löste er sich von der Wand und ging einige Schritte auf sein gepolstertes Lager zu. Als er dabei an dem Echsenwesen vorbeikam, drehte er diesem den Rücken zu und setzte sich. Dabei ließ er sich kurzerhand auf sein Hinterteil fallen und begrub den Origaner mit seinen Fettmassen unter sich.

Ussi-Van verschwand schreiend unter seinem Körper, der sich buchstäblich über ihn stülpte.

»Vertrag!« lachte Radan-Mech. »Du Dummkopf! Du hast doch wohl nicht wirklich geglaubt, daß ich dir den Planeten gebe? Ich habe, was ich wollte, und jetzt gebe ich dir, was du verdienst!«

Im nächsten Moment schrie er auf, denn Ussi-Van schlug noch einmal kräftig zu, bevor ihn der Tod ereilte. Er biß den Cryper mit aller Kraft!

Radan-Mech richtete sich gepeinigt auf. Im ersten Moment wollte er vor dem Origaner flüchten, doch dann wurde ihm bewußt, daß das Echsenwesen damit seiner Strafe entgehen würde. Er ließ sich erneut sinken und begrub sein Opfer endgültig unter sich. Tränen traten ihm in die Augen, weil der Biß sehr schmerhaft gewesen war.

»Das verzeihe ich dir nie!« jammerte er.

Er empfand kein Mitleid mit dem Origaner, und er bereute auch nicht, ihn mit falschen Versprechungen betrogen zu haben. Es empörte ihn lediglich, daß Ussi-Van es gewagt hatte, ihn zu beißen. Eine derartige Respektlosigkeit war ihm noch nie untergekommen.

*

Garmit Reys war ein kleiner Mann mit schmalem Gesicht, aber weit auseinanderstehenden Augen. Er hielt sich auffallend gerade, und jede seiner Bewegungen wirkte eckig und verkrampt. Perry Rhodan wußte aber, daß Reys ein fähiger Mann auf dem Gebiet der Informationsbeschaffung war, der das ihm zur Verfügung stehende Instrumentarium wie kaum ein anderer zu nutzen wußte.

»Ich bin vor einer halben Stunde zurückgekehrt«, berichtete der Späher, »und ich denke, daß ich interessantes Material für dich habe. Icho Tolot und Coram-Till werden bald auf Schingo eintreffen. Ich gehe davon aus, daß sie dich sofort sprechen wollen, denn eine neue Bedrohung könnte uns durch die Crypers heranwachsen.«

»Durch die Crypers? Wieso? Was gibt es?« fragte Rhodan, der Reys in den für ihn reservierten Räumen in dem Gefängnis empfing, in dem Atlan als Phasenspringer oszillierte. »Wo liegen die Schwierigkeiten?«

»In ihrer Unzufriedenheit. Sie macht Probleme«, antwortete der Späher.

Er blickte kurz auf, als Gucky den Raum betrat. Der Ilt kam herein, winkte Reys lässig zu und lupfte sich telekinetisch in einen Sessel.

»Du hast recht«, sagte er zu dem Späher.

»Womit?« fragte Reys verblüfft. Er wußte nicht, was der Ilt meinte.

»Du hast gerade daran gedacht, daß ich dicker geworden bin«, erinnerte der Mausbiber. »Das stimmt. In letzter Zeit hatte ich zuwenig Bewegung. Nichts hat mich so richtig gefordert.«

»Das kommt mir reichlich übertrieben vor«, entgegnete Reys.

»Ich weiß«, seufzte der Ilt, »ist es wohl auch! Aber ich bin unruhig. Ich brauche Action.«

»Dann ist ja alles klar«, sagte Rhodan mit einem leichten Lächeln. »Können wir fortfahren?«

»Ich habe alles berichtet, was von Bedeutung war«, antwortete Gucky. Er lehnte sich so weit zurück, daß er mehr im Sessel lag, als daß er saß. »Jetzt ist Garmit dran.«

Der Späher wandte sich langsam Rhodan zu.

»Auf Borrengold haben die Galaktiker und die Crypers-Rebellen die Situation fest im Griff«, teilte er ihm mit. »Wie du weißt, sind die Handelsfürsten im Oktogon arretiert worden. Maschtaren sind nicht wieder aufgetaucht. 10.000 Raumschiffe der Fermyyd stehen der BASIS mit ihren Beibooten und den anderen Raumschiffen der Galaktiker gegenüber. Wenn gleich es hin und wieder kleine Zwischenfälle gibt, sobald sich Fermyyd und Crypers zu nahe kommen, ist die Lage doch insgesamt als ruhig zu bezeichnen. Die Fermyyd sind wie gelähmt, seit sie von den Maschtaren keine Befehle mehr erhalten. Die Crypers aber werden immer

unruhiger, und da sehe ich Probleme.«

»Inwiefern?« fragte Rhodan. »Was ist los?«

»Die Crypers haben sich an der Aktion nicht beteiligt, um uns Galaktikern einen Dienst zu erweisen, sondern weil du ihnen versprochen hast, daß sie Waffen und andere technische Unterstützung von uns erhalten werden und ihre eigenen Interessen vertreten dürfen. Darunter verstehen die Crypers, daß sie Raubzüge in die nahezu führungslosen Oktanten unternehmen dürfen, um reiche Beute zu machen. Sie sind der Ansicht, daß sich ihnen eine bessere Chance dazu wohl niemals bieten wird«, argumentierte Garmit Reys.

Der Spezialist setzte zur Informationsbeschaffung die gesamte Technik ein, die ihm als Terraner zur Verfügung stand. Sein bevorzugtes Instrumentarium waren Mikroroboter, die mit Kameras und Aufzeichnungsgeräten versehen waren. Sie stammten fast ausnahmslos aus der Fertigung der Siganesen und waren teilweise kleiner als ein Stecknadelkopf. Derartige mit Hilfe von Antigravfeldern gesteuerte Mikroroboter ließen sich buchstäblich in jeden Winkel der Crypers-Raumschiffe einschleusen, so daß Reys auch diskreteste Gespräche belauschen konnte.

»Damit dürften sie recht haben«, warf Gucky ein.

»Die Maschtaren sind ausgeschaltet«, fuhr Reys fort. »Die Fermyyd sind im Riffta-System gebunden, und alle Handelsfürsten sind gefangengenommen. Natürlich stehen auf den Planeten noch Verwaltungen, und Ordnungskräfte sind auch vorhanden, doch mit denen werden die Crypers leichter fertig. Daher vermögen sie nicht einzusehen, daß sie nicht auf Beutezug gehen sollen.«

»Die Crypers fragen, was aus den Versprechungen geworden ist«, fügte Gucky hinzu, der in den Gedanken des Spähers herumgestöbert hatte. »In Hirdobaan treiben Tausende verwaister Raumschiffe unserer Galaktiker herum. Sie verstehen nicht, daß du sie nicht für die Crypers freibist. Sie wären eine echte Verstärkung für die Rebellen.«

»Genau«, bestätigte Garmit Reys. »Das sind die Fragen, die sie stellen. Die lautesten Stimmen bei der letzten Versammlung haben Ammor-Res von den Corri-Crypers und der neue Anführer der Manglon-Crypers, Daron Kaimon, gehabt. Coram-Till hat versucht, die anderen zu beschwichtigen, doch hat er damit nur wenig Erfolg gehabt. Selbst sein Freund Assyn-Stey von den Vista-Crypers ist der Meinung, daß die Crypers nun endlich erhalten sollten, was ihnen zusteht. Coram-Till hat Verständnis für diese Forderung, da selbst in seinen eigenen Reihen die Unmutäußerungen langsam lauter werden. Coram-Till hat daher versprochen, dich aufzusuchen und dir die Forderungen der Crypers zu überbringen. Ammor-Res läßt sich nicht mehr vertrösten. Er wird ein Ultimatum stellen und fordern, daß du dein Versprechen so rasch wie nur irgend möglich erfüllst. Wenn du es nicht tust, werden die Crypers das Riffta-System verlassen und auf eigene Faust die acht Oktanten nach Beute abgrasen. Coram-Till ist auf dem Weg hierher; Icho Tolot ist bei ihm. Er wird ebenfalls für die Crypers sprechen.«

Das Bild auf einem der Monitoren wechselte, und ein Syntron, dargestellt durch ein Symbol, teilte mit, daß die RACHES und die HALUTA eingetroffen waren. Zudem seien die Phasenspringer aus Endreddes Bezirk zurückgekehrt.

Garmit Reys zog sich zurück. Etwa eine Stunde darauf betraten Coram-Till und der Haluter den Raum, in dem sich neben Rhodan noch der Ilt aufhielt. Der Cryper kam schnell zur Sache und trug nach einigen freundlichen Worten zur Begrüßung die Forderungen der Rebellen vor.

Kaum hatte er ausgesprochen, als Icho Tolot mit dumpf grollender Stimme hinzufügte, daß er der gleichen Ansicht wie die Crypers sei. Die Versprechungen, die Rhodan gegeben hatte, müßten nun endlich erfüllt werden. Er schien sich ernsthaft Sorgen über die Beziehungen zwischen den Galaktikern und den Crypers zu machen.

»Dem stimme ich zu«, sagte Rhodan und kündigte an, daß die Crypers erhalten sollten, was ihnen zugesagt worden war.

Damit gab sich Coram-Till vorläufig zufrieden. Er zog sich auf sein Raumschiff zurück.

»Was ist los, Rhodanos?« fragte der Haluter, als er mit Rhodan und dem Mausbiber allein war. »Warum müssen die Crypers auf das warten, was Ihnen zusteht?«

»Weil es andere Prioritäten gibt«, erwiderte der Terraner. »Ich möchte die momentan verwaisten Raumschiffe der Imprint-Outlaws nicht einfach den Crypers überlassen, weil ich hoffe, unsere Galaktiker aus Endreddes Bezirk herausholen und zurück in die Milchstraße bringen zu können. Die Galaktiker sind inzwischen nicht mehr imprintsüchtig. Sie sind wieder normal. Das Leben von vielen Millionen Galaktikern muß Vorrang haben - oder kann mir einer von euch sagen, wie wir sie in die Galaxis zurückbringen sollen, wenn wir keine Raumschiffe mehr für sie haben?«

Er blickte Gucky und den Haluter fragend an, doch keiner der beiden hatte eine Antwort auf seine Frage. Es gab nur eine Möglichkeit, die Galaktiker in die Heimat zurückzubringen. Wenn man die Raumschiffe

verschenkte, schnitt man damit den Weg zurück ab.

»Außerdem scheint das Kommando Gonozal auf Erfolgskurs zu laufen«, fuhr Rhodan fort. »Und wenn wir direkt gegen Gomasch Endredde vorgehen und ihn stürzen können, dann ist damit allen viel mehr geholfen.«

Rhodan erhob sich und schickte sich an, den Raum zu verlassen.

»Atlan ist zurückgekehrt«, sagte er, »und er hat wohl nun genügend Zeit für einen Anpassungsschlaf gehabt. Ich muß mit ihm reden.«

»Wir kommen mit«, entschied Gucky, rutschte aus dem Sessel und gab dem Haluter einen Wink. Icho Tolot schloß sich an.

2.

»Wie kommst du hierher?« fragte Radan-Mech bestürzt, als er Alta-Anak bemerkte, die nahezu lautlos in den Raum gekommen war.

Sie blickte ihn mit geweiteten Augen an, und es dauerte eine geraume Weile, bis sie die Frage über die Lippen brachte: »Radan-Mech?«

»Erkennst du mich nicht?« entgegnete er.

»Wie könnte ich?« stammelte die Seherin. »Du bist so ... so verändert!«

Er blickte an sich hinab, soweit ihm dies noch möglich war.

»Ich bin fett geworden«, stellte er fest. »Man stopft mich voll, damit ich immer mehr zunehme. Ich kann mich kaum noch bewegen.«

Mitühlend trat sie näher an ihn heran.

»Aber warum?« fragte sie. »Das muß doch einen Grund haben. Ich verstehe das nicht.«

Radan-Mech dachte daran, daß ihn eine leidenschaftliche Liebe mit Alta-Anak verbunden hatte, bevor er sich dafür entschieden hatte, sich »auserwählen« zu lassen. Diese Liebe war keineswegs erloschen, doch da er sich kaum mehr bewegen konnte, war er nicht mehr in der Lage, sich ihr körperlich zu nähern.

»Du bist eine Seherin und weißt es nicht?« fragte er spöttisch. »Und dabei habe ich deine Fähigkeiten immer so hoch eingeschätzt!«

Sie ging nicht darauf ein.

Betroffen blickte sie auf seine Beine, die unter der Robe hervorlugten. Es waren gewaltige, mit Fettwülsten versehene Säulen, über denen sich die silbergraue Schuppenhaut spannte.

»Du blutest ja!« rief sie erschrocken.

»Nein, du mußt dich irren«, erwiderte er.

Dabei fühlte er, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Er wollte nicht, daß sie herausfand, was er getan hatte. Er saß auf dem toten Ussi-Van, und die Wunde schmerzte, die der Origaner ihm beigebracht hatte. Sie brannte wie Feuer, und er war sicher, daß sie sich bereits entzündet hatte, obwohl Ussi-Van erst vor wenigen Minuten gestorben war.

»Nein, nein, ich sehe das Blut«, sagte sie. »Es kommt unter deinen Beinen hervor. Worauf sitzt du? Auf einem Kissen?«

»Beachte das Blut nicht. Es hat nichts zu bedeuten«, empfahl er ihr, wobei er in zunehmendem Maße nervös wurde. »Wie kommst du überhaupt hierher?«

»Ich habe dich gesucht«, antwortete sie, »und endlich habe ich dich gefunden. Allerdings habe ich nicht damit gerechnet, daß du dich so verändert hast.«

»Es ist gefährlich für dich«, eröffnete er ihr. »Du riskierst dein Leben. Als Seherin solltest du das eigentlich wissen. Wenn Sicnar erfährt, daß du hier bist, bringt er dich um. Deshalb geh! Du mußt verschwinden, und du darfst niemandem etwas von mir erzählen. Vergiß mich einfach.«

»Das werde ich nicht«, sträubte sie sich. »Ich werde dich hier herausholen, und dann werde ich dafür sorgen, daß du wieder zu dem Mann wirst, den ich liebe.«

Er neigte den Kopf zur Seite und blickte sie durchdringend an. Das ihm verbliebene Auge funkelte in einem eigenartigen Licht. Es flößte ihr Furcht ein.

»Verstehst du denn nicht? Dieser Mann werde ich niemals mehr sein. Der *Götterbote* hat mich für eine neue Aufgabe erwählt, und diese Aufgabe werde ich erfüllen. Es gibt keinen Weg zurück. Und nun geh endlich! Du bist in einer schrecklichen Gefahr!«

»Das glaube ich nicht.« Sie spürte, daß er nicht die ganze Wahrheit sagte, sondern etwas vor ihr verbarg. Außerdem konnte sie sich nicht vorstellen, daß er sich als Oberpriester von irgend jemandem etwas befehlen

ließ.

Sie sank vor ihm auf die Knie und schüttelte voller Verwunderung den Kopf. Sie wollte nicht glauben, was sie sah. Radan-Mech war kaum noch als Cryper zu erkennen. Er war zu einem unansehnlichen Fleischberg geworden.

»Schon vorher hätte ich dich nicht lieben dürfen«, versetzte Radan-Mech eindringlich. »Wenn der Götterbote es entdeckt hätte, wäre es vorbei gewesen. Er hätte das oberste Gericht der Priester einberufen, und dann wäre selbst ich machtlos gewesen. Wir wären beide schwer bestraft worden. Du darfst mich noch nicht einmal sehen, so wie ich jetzt bin, und mit mir reden darfst du schon gar nicht. Niemand außer Sicnar hat mich gesehen, seit ich soviel esse.«

Alta-Anak sprang auf. Für einen kurzen Moment schien es, als wollte sie ihn umarmen, doch dann wich sie langsam bis zu einer Nische zurück. Sie ließ ihn nicht aus den Augen, und als sie die Nische erreichte, kündigte sie an, daß sie später in die Halle zurückkehren werde.

»Ich werde dir einen Saft mitbringen. Er wird dafür sorgen, daß du nichts mehr essen kannst«, verkündete sie. »Du wirst nicht mehr zunehmen, sondern du wirst sehr schnell an Gewicht verlieren, bis du wieder der Mann bist, den ich liebe. Sobald du dich ausreichend bewegen kannst, werden wir fliehen.«

Er schüttelte den Kopf und lachte leise.

»Du kleine Närrin«, entgegnete er. »Wohin denn? Wir sind auf diesem Planeten gefangen. Früher oder später werde ich nur noch im CHASCH leben, und dort werde ich bleiben - bis an mein Lebensende.«

»Nein!« rief sie. »Niemals. Wir fliehen!«

»Sicnar ist ein schlauer Fuchs«, sagte Radan-Mech, verriet aber nicht, daß er es selbst gewesen war, der Sicnar den Befehl gegeben hatte, über ihn und den Plan zu wachen. »Und er ist überaus aufmerksam. Ihn können wir nicht überlisten. Er denkt nicht nur bis zu seiner Nasenspitze. Er ist ein vorausschauender Mann, der in langen Zeiträumen plant und entsprechende Strategien entwickelt. Er hat Beobachter der anderen Crypers-Stämme nach Syssod eingeladen.«

»Ich habe keinen von ihnen gesehen!« Die junge Frau schüttelte zweifelnd den Kopf. »Du mußt dich irren.«

»Nein, ich irre mich nicht. Ich weiß es genau. Sicnar überläßt nichts dem Zufall. Er will nicht, daß die Galaktiker nach Syssod kommen und womöglich in das CHASCH eindringen. Syssod ist uns Sandins zugesprochen worden, und wir wollen es für uns ganz allein haben. Das CHASCH ist unser Heiligtum, niemand außer uns darf es betreten. Der Götterbote fürchtet die Galaktiker. Er traut ihnen nicht über den Weg. Sie waren schon einmal im CHASCH, und er rechnet damit, daß sie wiederkommen, um weiter in die Geheimnisse der Anlage einzudringen. Genau das wollen wir jedoch nicht. Wir haben ihnen das Versprechen abgenommen, daß sie nichts gegen unseren Willen unternehmen werden.«

»Dann werden sie es doch auch nicht tun.«

»Du sagst nicht die Wahrheit, Alta-Anak! Du bist eine Seherin, und ich weiß, daß du etwas anderes siehst. Sie werden es tun. Daran zweifeln wir nicht. Wir warten darauf, und wir werden die anderen Crypers-Stämme sofort darauf aufmerksam machen. Von da an werden die Galaktiker mit dem Makel des Wortbruchs leben müssen.«

»Perry Rhodan und die anderen werden ihr Wort halten«, behauptete Alta-Anak. »Bisher haben sie es immer getan.«

»Nicht immer«, widersprach er. »Oder haben sie etwa ihr Versprechen schon erfüllt, uns Crypers mit modernen Waffen und mit Raumschiffen zu versorgen?«

»Soweit ich weiß, haben sie uns die Waffen und die Raumschiffe noch nicht übergeben«, sagte sie leise.

»Na also!« Er hob abwehrend die Hände. »Und jetzt geh endlich, bevor es zu spät ist. Ich habe Angst um dich.«

»Und ich habe Angst um dich«, eröffnete sie ihm. »Die Gefahr für dich ist größer als die Gefahr für mich.«

Er beugte sich vor, sein Gesicht verfinsterte sich.

»Bisher habe ich dich nicht gefragt. Vielleicht habe ich es nicht getan, weil ich Angst vor deiner Antwort hatte. Aber nun will ich es wissen. Was siehst du?«

»Nichts«, erwiderte sie ein wenig zu hastig, um sehr überzeugend zu wirken.

»Das glaube ich dir nicht«, murkte er. »Alta-Anak, wir wissen beide, daß du die Fähigkeit hast, in die Zukunft zu sehen. Nicht immer erkennst du, was wirklich geschehen wird, aber oft hast du die Wahrheit erkannt.«

»Ich habe meine Augen vor der Zukunft verschlossen.«

»Du lügst!« fuhr er sie an. »Ich will wissen, was du siehst. Also - heraus damit. Beeil dich! Sicnar kann jeden Moment kommen, und wenn er erst hier ist, dann ist es zu spät. Also? Ich warte!«

Sie senkte den Kopf. »Es ist besser, wenn du es nicht weißt, Radan-Mech«, beharrte sie.

»Ist es so schrecklich? Dann ist es um so wichtiger, daß ich darüber informiert werde. Also antworte und gib mir endlich die Auskunft, die ich haben will!« forderte er.

Sie blickte ihn lange schweigend an. Dann sagte sie: »Ich sehe, daß die Galaktiker das CHASCH betreten werden, und ihr Erscheinen wird erhebliche Folgen haben.«

»Weiter!« drängte er, als sie danach schwieg.

»Du wirst töten«, flüsterte sie.

»Ich?« Radan-Mech lächelte, und er dachte an den toten Origaner, den er unter sich begraben hatte. »Na - und? Was ist schlimm daran? Manchmal muß ein Oberpriester töten.«

»Es wird nicht so sein, wie du es dir vorstellst«, entgegnete sie so leise, daß er sie kaum verstehen konnte.

Neugierig beugte er sich vor, soweit die Fettmassen seines Körpers es ihm erlaubten.

»Wieso? Wen werde ich töten?«

»Einen Unsterblichen!«

Ohne ein weiteres Wort oder eine Erklärung wandte sie sich um und schlüpfte durch die Nische hinaus. Er hörte, daß sich eine Tür hinter ihr schloß.

Doch er hörte nicht, wie sie aufstöhnte, als sie in die tödliche Waffe des *Götterboten* lief, der vor der Tür auf sie gewartet hatte. Es war ein scharfes Messer, und es ließ ihr keine Chance.

Radan-Mech blieb auf der Stelle sitzen und überlegte, wie er die Leiche des Origaners beseitigen konnte, die unter seinen Fettmassen begraben war. Er konnte nicht ewig darauf sitzen bleiben. Sie brachte ihn keineswegs in Bedrängnis, doch er fürchtete, daß Sicnar ihm unbequeme Fragen stellen würde, wenn er den Leichnam entdeckte.

Nachdem er minutenlang nachgedacht hatte, ohne zu einer Lösung zu kommen, griff er nach einem Aufzeichnungsgerät und sprach einige Sätze hinein. Dann wälzte er sich zur Seite und kroch auf allen vieren von dem toten Origaner weg zu der Nische, in der sich der Zugang zur Hyperraumluke befand: der kleine Kasten mit dem geflochtenen Kabel.

Als er sein Ziel erreicht hatte, ließ er sich auf den Boden sinken, so daß das Kabel ihn umgab. Dann legte er den Hebel um und flüchtete in eine Welt, in der er sein Gewicht nicht mehr spürte. Er konnte aufrecht stehen, und er konnte frei atmen. So hätte er sich wie erlöst gefühlt, wenn nun auch die Schmerzen gewichen wären. Doch sie blieben und peinigten ihn.

Schon bald aber vergaß er die Schmerzen. Seine ganze Aufmerksamkeit wandte sich der fremdartigen Welt zu, in der er sich befand. Sie war voller Farben und geheimnisvoller Formen, war nicht wirklich und nicht greifbar, sondern schien einem besonders schönen Traum zu entstammen. Er fühlte sich eins mit ihr, und er verlor das Gefühl für die Zeit.

Ganz losgelöst von der Welt, aus der er kam, schien sie jedoch nicht zu sein, denn unter den vielen Mustern und Farben, die ihn umgaben, machte Radan-Mech Zwiebelformen aus, und sie erinnerten ihn an das CHASCH. Er hatte den Eindruck, daß fremde Kräfte gerade auf diese Formen eindringen wollten und sie bedrohten.

*

Atlan sah erholt aus, als Perry Rhodan, Icho Tolot und der Mausbiber zu ihm kamen. Er saß in einem Sessel und begrüßte sie mit einem leichten Lächeln.

Schnell kam er auf seinen Bericht: Er sprach über Homer G. Adams und dessen »Aufgehen« in das Transportsystem der Pounder. Danach berichtete er über die Entdeckung der Schaltstation DACHHAT und von dem fehlenden Modul, das er und Ronald Tekener mehrfach als Symbol im CHASCH von Syssod entdeckt hatten. Der Arkonide sah darin einen Hinweis darauf, daß im CHASCH nicht nur ein solches Symbol, sondern auch ein »Gegenstück« vorhanden sein könnte.

»Vielleicht sogar mit einer Art Gebrauchsanweisung«, sagte er. »Ich bin eigentlich überzeugt davon, daß sich im CHASCH zumindest weitere bedeutungsvolle Hinweise finden. Ihr solltet auf jeden Fall dorthin fliegen und euch das CHASCH unter diesem Gesichtspunkt einmal genauer ansehen.«

Icho Tolot hakte sofort ein und stellte eine Reihe von Fragen, doch viel mehr konnte der Arkonide nicht sagen. Schließlich gab der Haluter auf.

Er war fasziniert von der ebenso geheimnisvollen wie fremdartigen Anlage am Nordpol des Eisplaneten Syssod. Es war ein zwiebelförmiges Objekt, das einen Durchmesser von 500 Metern hatte. Aus ihrem Mittelpunkt ragte ein sich nach oben hin zu einer Spitze verjüngender, antennenartiger Turm hervor, der eine Höhe von etwa 1500 Metern erreichte. Durch elf ovale Bodenschleusen konnte man das Innere des Zwiebelbaus betreten. Es war hohl.

Auf der Innenseite zog sich von einer Höhe von etwa zehn Metern hin bis zur Spitze hinauf ein relativ dichtes, netzartiges Gespinst aus daumendicken Drähten.

Unter dem Zwiebelbau dehnte sich im Untergrund ein Labyrinth aus. Die Galaktiker gingen nach ihren bisherigen Forschungen davon aus, daß es einen Durchmesser von etwa zwei Kilometern hatte. Gesicherte Daten für diese Annahme gab es vorläufig jedoch nicht.

Das Labyrinth war umgeben von einem Energieschlauch, der annähernd 1000 Kilometer weit bis ins Innere des Planeten reichte. So war ein Eindringen in das Labyrinth nur vom Zwiebelbau aus möglich, nicht aber von den Außenseiten her.

Forscher der Crypers und der Origaner, die sich CHASCH-Taucher nannten, waren bereits tief in das Labyrinth vorgedrungen, doch waren sie dabei immer wieder auf Schranken der unterschiedlichsten Art gestoßen, die sie nicht überwinden konnten. Sie hatten versucht, diese Schranken zu umgehen, indem sie außerhalb des Zwiebelbaus einen senkrechten Schacht in den Boden getrieben hatten, um dann von der Seite her in das Labyrinth einzudringen. Sie waren am Energieschlauch gescheitert.

Auch den Galaktikern war es nicht gelungen, die Geheimnisse des CHASCH zu enträtselfn. Sie hatten sich zurückgezogen, doch der Gedanke an die Rätsel des CHASCH hatte sie nie losgelassen. Ein forschender Geist wie Icho Tolot hatte sich immer wieder damit beschäftigt.

So war es kein Wunder, daß der Haluter die erste sich ihm bietende Gelegenheit ergriff, um zum CHASCH zu fliegen. Das ungelöste Rätsel ließ ihm keine Ruhe, und er war enttäuscht, daß Atlan ihm nicht mehr über die Anlage sagen können.

Als der Haluter einsah, daß der Arkonide ihm nicht helfen konnte, zog er sich in den Hintergrund zurück und beschränkte sich darauf, das weitere Gespräch schweigend zu verfolgen.

Atlan kam nun auf die Pounder zu sprechen, die sich auf der Evolutionsebene von Endrededes Unterwelt eingenistet hatten und dabei möglicherweise einem Auftrag von Gomasch Endredde gefolgt waren.

»Sie verstehen es, die Anlagen als Transportmedien und als Waffen zu benutzen«, berichtete er. »Sie sind umweltangepaßte Artgenossen der heimatlosen Origaner aus Queeneroch. Auch hier könnten sich interessante Zusammenhänge ergeben, so daß es schon aus dieser Sicht ratsam ist, Syssod und das CHASCH aufzusuchen. Sicherlich lohnt es sich, die Origaner zu befragen, sich im CHASCH genauer umzusehen und gezielt nach einem Modul dieser Form zu suchen.«

Icho Tolot war begeistert von dieser Idee. Sofort trat er wieder näher an die anderen heran.

»Ich bin dabei«, meldete er mit dröhrender Stimme. »Und ich schlage vor, daß Gucky sowie die Zwillingsschwestern Nadja und Mila Vandemar ebenfalls mitkommen.«

»Einverstanden«, sagte Rhödan. »Ihre parapsychischen Fähigkeiten werden bei einer solchen Suche von großem Nutzen sein. Allerdings sehe ich Probleme.«

»Du denkst an die Sandin-Crypers«, stellte Gucky fest.

»Richtig«, stimmte Rhödan zu. »Syssod ist den Sandins zugesprochen worden. Sie könnten Schwierigkeiten machen und uns den Zutritt zum CHASCH verweigern. Deshalb werde ich mit Coram-Till reden. Er sollte uns begleiten. Vermutlich ist er in der Lage, die Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, die sich mit den Sandins ergeben könnten.«

»Und du?« fragte Gucky. »Was machst du? Kommst du mit nach Syssod?«

»Nein«, antwortete der Unsterbliche. »Ich fliege ins Rifta-System nach Borrengold und rede mit den Crypers. Wir haben Vereinbarungen mit ihnen getroffen, und die müssen wir einhalten.«

*

Sicnar sah sich verblüfft um, als er die Halle betrat und Radan-Mech nicht sehen konnte. Langsam trat er an das Lager heran und entdeckte dort die Leiche des erstickten Origaners.

Erschrocken ließ er sich auf die Knie sinken und untersuchte sie. Dabei bemerkte er das Gerät. Er nahm es auf und schaltete es ein.

»Sei ganz beruhigt, Sicnar«, ertönte die Stimme von Radan-Mech aus dem kleinen Lautsprecher. »Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Ich brauchte ein bißchen Freiheit, um zu mir selbst zu finden. Zur Zeit ergötze ich mich auf einer fetten Weide, von der ich ausgeruht, gesättigt und wohlgenährt zurückkehren werde. Du kannst deinen Brei also wieder mitnehmen. Ich werde ihn nicht essen.«

Sicnar stieß einen Fluch aus, wie er ganz und gar nicht zu einem Priester wie ihm paßte, dann eilte er aus der Halle, um Helfer zu holen. Wenig später kehrte er mit zwei jungen Männern zurück und überwachte, wie sie die Leiche des Origaners beseitigten und das Blut vom Boden aufwischten. Er sorgte dafür, daß

die Kissen des Lagers ausgetauscht wurden, so daß keine Spuren zurückblieben.

Als er danach allein war, setzte er sich auf eine steinerne Bank und blickte sich nachdenklich um.

Er fragte sich, wieso er Blut gefunden hatte. Die Leiche des Echsenwesens wies keine äußereren Verletzungen auf. Nur im Mundbereich war sie mit Blut beschmiert gewesen.

Sollte das Undenkbare geschehen sein? War Radan-Mech verletzt?

Er konnte es sich nicht vorstellen, und er wollte es vor allem nicht glauben, denn eine Verletzung des Oberpriesters bedeutete, daß der gesamte Plan in Gefahr war. Waren die Bemühungen der letzten Wochen vergeblich gewesen?

Sicnar war ein kühl rechnender und planender Mann, der jedoch von dem Feuer des Fanatismus erfüllt und angetrieben wurde. Für ihn hatten das Volk der Sandin-Crypers und sein Weg in die Zukunft absolute Priorität. Er war davon überzeugt, daß die Sandins eine Idee brauchten, an die sie glaubten und die das Fundament ihres Selbstverständnisses und ihrer Entwicklung war.

Der von ihm hochgeschätzte Dan-Sandin hatte diese Idee gefunden. Sie wurde verkörpert durch das CHASCH! Dan-Sandin hatte die Anlage auf dem Planeten Syssod zum Heiligtum erklärt, das allein den Sandin-Crypers vorbehalten war. Darum war es von grundlegender Bedeutung, daß das CHASCH von Anfang an für alle anderen gesperrt wurde.

Niemand außer den Sandins durfte es von nun an betreten. Ausnahmen konnte und durfte es nicht geben, denn nicht der geringste Schatten durfte auf das CHASCH fallen. Es war schon schlimm genug, daß es die Origaner gab, doch dieses Problem war zu lösen.

Radan-Mech und Sicnar hatten bereits sehr genaue Vorstellungen über das weitere Schicksal der Origaner, doch darüber hatten sie bisher noch mit niemandem gesprochen. Für Sicnar hatte sich das Problem damit weitgehend erledigt, und so dachte er jetzt nur an Radan-Mech. Verzweifelt fragte er sich, wo dieser geblieben sein könnte.

Nachdem er über eine Stunde in der Halle verbracht und vergeblich nach Spuren Radan-Mechs gesucht hatte, rief er einen der Origaner herbei.

»Wir sind sehr froh und glücklich, daß wir euch haben«, eröffnete er das Gespräch. »Voller Dankbarkeit nehmen wir eure Hilfe entgegen, und ihr könnt sicher sein, daß wir alles tun werden, um euch reichlich für eure Dienste zu entlohen.«

»Das ist keine Frage, über die wir reden müssen«, sagte das Echsenwesen und begleitete seine Worte mit einer freundschaftlichen Geste. »Wir wissen, daß ihr uns dankbar seid und daß wir euch vertrauen können. Was kann ich für dich tun?«

»Das CHASCH hat viele Geheimnisse«, antwortete Sicnar. »Ich möchte so viele von ihnen kennenlernen wie möglich. Ich möchte alles wissen, und dabei interessieren mich vor allem die Dinge, die noch ungeklärt sind, die Phänomene, die ihr nicht ergründen könnt.«

Er verwickelte den Origaner in ein Gespräch über die angesprochenen Phänomene, erhielt jedoch nicht die erhofften Auskünfte. Es gab vieles, was ungeklärt war, doch es gab keine Hinweise darauf, wohin Radan-Mech verschwunden war.

Der Origaner erwähnte, daß man hin und wieder rätselhafte Dinge gefunden hatte, die offenbar einer fremden und im Dunkel der Vergangenheit versunkenen Technik angehörten, doch hatte man bisher noch nicht ein einziges Mal etwas entdeckt, was irgendeinen praktischen Nutzen hatte.

Enttäuscht verabschiedete Sicnar den Origaner.

Kaum war er allein, als er ein Schnaufen hinter sich vernahm. Er fuhr herum und sah Radan-Mech, der auf allen vieren über den Boden kroch.

»Ich habe Hunger!« röchelte der Oberpriester. »Gib mir was zu essen und zu trinken. Schnell. Ich sterbe!«

Sicnar blickte ihn aus verengten Augen forschend an; er hatte ganz und gar nicht den Eindruck, daß Radan-Mechs Leben bedroht war.

»Du hast von fetten Weiden gesprochen, auf denen du dich ergötzen wolltest und von denen du gesättigt zurückkommen wirst«, erinnerte er ihn an die Botschaft, die er zurückgelassen hatte.

»Ich muß was essen«, ächzte der Oberpriester.

Er setzte sich auf den Boden und streckte Sicnar flehend die Hände entgegen.

»Erst wirst du reden! Wo warst du?«

Radan-Mech verzog die Lippen zu einem verächtlichen Lächeln.

»Das bleibt mein Geheimnis«, wich er aus, »und wenn du nicht augenblicklich etwas zu essen holst, werde ich mich erneut dorthin zurückziehen und nie mehr zurückkehren. Also - beeile dich!«

Sicnar blickte den Oberpriester an, und er versuchte, sich gegen ihn aufzulehnen, doch dann spürte er, daß sich etwas verändert hatte. Radan-Mech war nicht mehr so schwach wie vorher. Er war zu der inneren Stärke

und Entschlossenheit zurückgekehrt, die ihn schon immer ausgezeichnet hatten.

Sicnar beugte sich ihm, denn er spürte, daß er ihm weit unterlegen war!

Mit gemischten Gefühlen eilte er hinaus, um das Verlangte zu holen. Auf der einen Seite mißfiel ihm, daß Radan-Mech seinem Einfluß entglitt, nachdem es lange so gewirkt hatte, als könne er zu seinem willfährigen Werkzeug werden, auf der anderen Seite begrüßte er das gewachsene Selbstbewußtsein des Oberpriesters, weil es ihm helfen konnte, das CHASCH zu dem auszubauen, was ihr aller Ziel war.

Als er wenig später mit einem Krug voller Brei zurückkehrte, stürzte sich Radan-Mech heißhungrig darauf. Er schläng den nahrhaften Brei so wild in sich hinein wie nie zuvor. Er nahm alles zu sich, was er in sich hineinstopfen konnte, bis sein Magen endlich prall gefüllt war.

Dann verlangte er nach Getränken, und Sicnar gab sie ihm. Er trank gierig, als sei er am Verdursten. Sicnar erschien es wie ein Wunder, daß er so viel in sich hineinschütten konnte.

*

Die RACHES von Coram-Till und die HALUTA waren startbereit. Perry Rhodan hatte Schingo bereits verlassen und war nach Borrengold geflogen, um mit den Crypers zu verhandeln.

Gucky und die Zwillinge Mila und Nadja befanden sich an Bord der RACHES. Als der vereinbarte Starttermin verstrich, ohne daß sich etwas ereignete, ging sie zur Zentrale des Crypers-Raumers.

»Warum geht es noch nicht los?« fragte Gucky.

»Ich weiß nicht«, antwortete Coram-Till. »Ich habe versucht, mit Icho Tolot zu sprechen. Er bat mich, ein wenig Geduld zu haben.«

Er zeigte auf einen Monitor.

»Ich habe den Eindruck, daß der Haluter Besuch bekommt.«

Der Cryper war 1,99 Meter groß und sehr kräftig. Dem Draufgänger fiel es manchmal schwer, sein Temperament zu beherrschen. Wer einen seiner Mitkämpfer nach seinem Wesen fragte, der bekam mit absoluter Sicherheit die Geschichte zu hören, wie Coram-Till als junger Mann in einem wahren Husarenstück ein Fermyyd-Schiff gekapert und erobert hatte. Nachdem der Cryper den Raumer in Besitz genommen hatte, war er von allen Ambraux-Rebellen anerkannt worden. Erst nach dieser beispiellosen Tat hatte er den Respekt aller gewonnen, und danach hatte es niemand mehr gewagt, ihm seinen Rang als Anführer streitig zu machen.

»Besuch?« Mila Vandemar blickte ihn erstaunt an.

»Wer sollte Icho Tolot wohl besuchen?« fragte ihre Schwester.

»Blues!« rief Gucky und zeigte nun ebenfalls auf den Monitor, auf dem eine kleine Space-Jet zu erkennen war, die aus einer Schleuse der HALUTA hervorschwebte und das Raumschiff verließ. Sie hatte die unverkennbare Form der Blues-Raumer.

»Kann mir mal jemand sagen, was das zu bedeuten hat?« Mila schüttelte verwundert den Kopf.

»Ich kann mich nicht daran erinnern, daß jemals Blues zur HALUTA geflogen sind, um Icho Tolot zu besuchen«, versetzte Nadja.

»Und das ausgerechnet jetzt, da wir zum CHASCH starten wollen«, stellte Mila fest. »Icho Tolot hatte es doch so eilig. Er war es schließlich, der auf diesen frühen Starttermin drängte. Und ausgerechnet er ist es jetzt, der für eine Verzögerung sorgt.«

»Er muß einen guten Grund dafür haben«, vermutete Ihre Schwester. »Du kennst den Haluter doch! Er würde so etwas niemals tun, wenn es nicht wirklich wichtig wäre.«

»Ich könnte zu Icho Tolot teleportieren und ihn fragen«, schlug der Mausbiber vor.

»Wozu der Aufwand?« Coram-Till ging zum Monitor. »Ein Knopfdruck, und ich habe eine Verbindung zu ihm, so daß wir mit ihm reden können.«

Er versuchte, eine Verbindung zu dem Haluter zu bekommen, doch Icho Tolot meldete sich nur mit einer Notiz, die auf dem Monitor erschien. »Alles zu seiner Zeit!« Das war alles.

3.

Sicnar blickte Radan-Mech forschend an. Ihm fiel auf, daß der Oberpriester blaß war und daß er fröstelte, obwohl es sehr warm in der Halle war.

»Was ist los?« fragte er. »Bist du krank?«

»Mir fehlt nichts«, behauptete Radan-Mech und schlängelte geräuchertes Fleisch in sich hinein.

Sicnar legte ihm die Hand auf den Arm.

»Du gefällst mir nicht«, sagte er. »Du hast Fieber. Ich fürchte, du hast eine Infektion.«

Radan-Mech griff mit zitternden Händen nach einem Krug mit einer nahrhaften Flüssigkeit und trank ihn aus. Danach blickte er lange auf den Boden; er schien nicht zu hören, was der *Götterbote* sagte.

Sicnar stieß ihn schließlich mit der Faust an.

»Was ist los? Bitte, rede doch endlich!«

Radan-Mech legte sich die Hände vor das Gesicht.

»Du hast den toten Origaner gefunden?«

»Das habe ich. Und ich habe ihn besiegt.«

»Er hat mich gebissen«, eröffnete ihm der Oberpriester. »Ich habe mich auf ihn gesetzt, und dabei hat er mich gebissen.«

Sicnar erschrak. Jetzt konnte er sich den Zustand des Oberpriesters erklären.

»Im Namen Dan-Sandins!« rief er entsetzt. »Warum hast du mir das nicht gleich gesagt? Jetzt weiß ich, woher das Blut gekommen ist. Du mußt unbedingt behandelt werden. Die Wunde hat sich entzündet. Wenn wir nichts unternehmen, wirst du sterben. Zeig mir die Wunde.«

Radan-Mech schüttelte entsetzt den Kopf.

»Das geht nicht«, stammelte er.

»Du schämst dich vor mir?« staunte Sicnar. »Das ist vollkommen überflüssig. Ich bin dein Freund. Du kannst dich darauf verlassen, daß ich alles tue, um dir zu helfen.«

»Es geht nicht«, weigerte sich Radan-Mech. »Laß mich allein!«

Sicnar gab nicht auf. Er ging um den Oberpriester herum und stieß ihm die Hände gegen die Schultern.

»Los! Auf alle viere! Ich muß es sehen.«

Radan-Mech gehorchte. Sicnar fuhr entsetzt zurück, als er die Wunde sah, die der sterbende Origaner dem Oberpriester beigebracht hatte. Sie hatte sich entzündet und stellte eine sehr ernst zu nehmende Bedrohung für Radan-Mech dar.

Durch sie konnten alle Planungen für die Zukunft der Sandin-Crypers und des Planeten Syssod zunichte gemacht werden. Der Tod des Organers interessierte Sicnar nicht, denn die Echsenwesen spielten in den Plänen der Sandins keine Rolle.

»Wir müssen sofort etwas unternehmen«, sagte er. »Die Wunde muß behandelt werden.«

»Nein! Ich will nicht, daß mich jemand so sieht«, sträubte sich der Oberpriester.

Ihm war es ungeheuer peinlich, sich Sicnar so zeigen zu müssen, und die Vorstellung, sich sonst noch jemandem so präsentieren zu müssen, brachte ihn in höchste Verlegenheit.

»Wenn du dich weigerst, bist du in spätestens zwei Tagen tot«, erwiderte Sicnar. Und dann sagte er ihm die ganze Wahrheit. »Du darfst die Behandlung nicht verwehren. Dies ist eine Situation, in der ich gezwungen bin, die Initiative zu ergreifen. Es geht um unser Volk, und es geht um das CHASCH, unser Heiligtum. Dafür bin ich bereit, wirklich alles zu tun, um die Wünsche und Vorstellungen des unsterblichen Dan-Sandin zu erfüllen. Du selbst hast mir befohlen, auch auf dich keine Rücksicht zu nehmen, wenn der Plan in Gefahr ist.«

Radan-Mech überlegte nicht lange. Er lenkte ein.

»Du hast recht«, entgegnete er. »Ich bin nur ein Werkzeug, und ich habe das zu tun, was der unsterbliche Dan-Sandin, von mir erwartet. Ich werde es tun!«

Stöhnend ließ er sich auf den Rücken sinken, und erschöpft streckte er alle viere von sich.

»Die Organer sollen mir büßen, was Ussi-Van getan hat«, ätzte er. »Sie werden meine Rache spüren. Keiner von ihnen wird Syssod lebend verlassen. Dafür werde ich sorgen.«

*

Der Flug der HALUTA und der RACHES über 200.000 Lichtjahre nach Queeneroch und zum Planeten Syssod dauerte fast zwei Tage. Dabei mußte sich die HALUTA der langsameren RACHES anpassen.

Icho Tolot hatte keine Erklärung dafür gegeben, weshalb die Blues zu ihm ins Raumschiff gekommen waren. Auf eine entsprechende Frage von Mila hatte er nicht geantwortet, als habe er sie nicht gehört.

»Ich weiß, daß Icho Tolot unser Freund ist und daß wir ihm blind vertrauen können«, sagte Mila zu ihrer Schwester, als sie sich dem Planeten Syssod näherten, »dennoch ist er mir manchmal unheimlich.«

Nadja lächelte still.

»Wir können ihm ganz sicher vertrauen, zumal es niemanden gibt, der ihn geistig zu unserem Nachteil beeinflussen könnte«, meinte sie, nachdem sie eine geraume Weile geschwiegen und nachgedacht hatte.

Coram-Till gab Gucky ein Zeichen, und der Mausbiber liftete sich telekinetisch an und setzte sich in einen Sessel neben ihm.

»Was gibt's?«

»Die Schwierigkeiten, die ich von Anfang an vermutet habe«, antwortete der Ambraux-Cryper. »Die Sandins nisten sich auf Syssod ein. Ihnen wurde der Planet zugesprochen, und sie nehmen ihn in Besitz.«

Auf den Ortungsschirmen zeichneten sich mehr als dreißig Tempelschiffe der Sandin-Crypers ab, die im Orbit des Eisplaneten kreisten. Coram-Till suchte den Weltraum ab, entdeckte jedoch kein Raumschiff eines anderen Crypers-Stammes.

»Der göttliche, unsterbliche Dan-Sandin nimmt sich Syssod als Tempelwelt«, versetzte er. »Hoffentlich haben wir diese Tatsache genügend berücksichtigt.«

»Du meinst, die Sandins lassen nicht mit sich reden?« fragte Mila. Sie trat an die Monitoren heran. »Das kann ich mir nicht denken. Sie haben erlebt, wie überlegen wir ihnen sind, und ihr angeblich göttlicher und unsterblicher Dan-Sandin hat erkennen müssen, daß er gegen uns gar nichts ist.«

»Richtig«, stimmte ihre Schwester zu. »Sie werden ein bißchen Theater machen, ihre eigene Bedeutung und ihre Ansprüche auf den Planeten herausstreichen, aber dann werden sie uns doch Zugang zum CHASCH gewähren. Sie haben ja gar keine andere Wahl.«

»Die Situation ist kritisch«, stellte Coram-Till fest. »Perry Rhodan hat uns viel versprochen, aber noch nichts gehalten. Von allen Seiten habe ich Unzufriedenheit gespürt. Ich vertraue Perry Rhodan zwar weiterhin, aber bei den anderen Crypers ist es nicht so. Denkt daran: Bei Borrengold sind Tausende von uns gestorben! Wenn wir uns jetzt gewaltsam Zugang verschaffen und dabei die Rechte der Sandins mißachten, könnte das böses Blut auch bei den anderen Crypers-Völkern geben.«

»Und das sagt der Draufgänger Coram-Till!« Mila blickte ihn zweifelnd an. »Warum bist du auf einmal so ängstlich?«

Der Cryper verzog das Gesicht.

»Ich bin nicht ängstlich«, fuhr er auf. Er preßte die aufgeworfenen Lippen seines karpfenähnlichen Mundes kurz zusammen. Es war eine Geste, die seine innerliche Erregung deutlich machte. »Ich bin nur nicht gewillt, unnötige Komplikationen herbeizuführen. Natürlich war ich mir von Anfang an darüber klar, daß die Sandins Schwierigkeiten machen werden. Ich habe mich dennoch zu dieser Expedition entschlossen, weil ich davon überzeugt bin, daß unsere Mission äußerst wichtig ist und daß wir alle Hürden überwinden können.«

»Noch ist nicht sicher, daß wir uns gewaltsam Zugang zum CHASCH verschaffen müssen«, stellte Gucky gelassen fest. »Wir haben die Möglichkeit ...«

Er verstummte, denn auf einem der Monitoren erschien das Gesicht eines Crypers mit den seitlich am Kopf angesetzten Augen und einem breiten, karpfenähnlichen Mund. Die Augen wirkten eigentlich starr. Die Ohren, die ebenfalls seitlich am Kopf saßen, waren weit nach vorn geklappt. Sie signalisierten einen außerordentlich hohen Aufmerksamkeitsgrad.

Unterhalb des fliehenden Kinns zeichnete sich der Rand einer roten, mit Goldfäden verzierten Robe ab. Sie machte deutlich, daß es sich um einen Sandin-Cryper handelte.

»Wir fordern euch auf, euch sofort zu identifizieren«, sagte der Sandin-Priester, der sich von sich aus gemeldet hatte.

»Coram-Till mit der RACHES. In unserer Begleitung befindet sich die HALUTA mit Icho Tolot an Bord«, verkündete der Ambraux-Cryper mit kräftiger, ein wenig zu lauter Stimme. »Wir bitten für beide Raumschiffe um Landeerlaubnis im Nordpolgebiet von Syssod.«

»Sicnar«, stellte der Sandin sich vor. »Ich bin der Sprecher des göttlichen und unsterblichen Dan-Sandin sowie seines Oberpriesters Radan-Mech. Ich denke, ich habe mich verhört. Was verlangst du von uns?«

»Ich bitte um ein freundliches Entgegenkommen«, korrigierte Coram-Till. »Wir möchten am Nordpol von Syssod landen.«

»Abgelehnt«, erwiderte Sicnar in schroffem Ton. »Syssod ist unser Planet, und niemand außer uns hat das Recht, darauf zu landen. Wir wollen euch jedoch unser Entgegenkommen beweisen und erlauben euch daher - was wir ganz sicherlich nicht nötig hätten und womit der göttliche Dan-Sandin seine Großmut zeigt -, auf eine Parkposition im Orbit des Planeten zu gehen.«

»Dafür danken wir euch«, sagte Coram-Till mühsam beherrscht.

Er ärgerte sich über die Art der Weigerung des Sandins und den Ton, in dem sie vorgetragen wurde. Hinter seinem Rücken verkrampften sich seine Hände. Die dicken Finger verschlangen sich ineinander.

»Allerdings können wir damit nicht zufrieden sein«, fügte er hinzu. »Wir möchten euch bitten, uns Zutritt zum CHASCH zu gewähren. Natürlich unter eurer Aufsicht.«

»Dieses Ansinnen ist empörend!« rief Sicnar, und dabei wurde sein Ton deutlich kühler und abweisender. »Kein Ungläubiger darf auch nur in die Nähe des heiligen Tempels kommen. Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin persönlich nimmt die Weihe des Tempels vor. Es wäre eine unverzeihliche Entweihung des Tempels, wenn ein Ungläubiger diese Weihe störte!«

Damit brach Sicnar die Verbindung ab. Auf den Versuch, erneut Verbindung mit ihm aufzunehmen, reagierte er nicht.

»Es sieht schlecht aus«, stellte Coram-Till enttäuscht fest. »Es scheint, daß wir den langen Weg vergeblich gemacht haben.«

»Die drehen wohl durch!« rief Gucky. »Das CHASCH ist den Sandins erst vor kurzer Zeit zugesprochen worden. Davor war nicht die Rede davon, daß es ein heiliger Tempel sei. Auf den Gedanken ist der alles andere als göttliche und unsterbliche Dan-Sandin erst vor ein paar Tagen gekommen!«

Coram-Till nahm einige Ortungen vor und stellte dabei fest, daß die KAZZAN, das Flaggschiff des Dan-Sandin, und zahlreiche Beiboote im Nordpolgebiet rund um das CHASCH gelandet waren. Zwischen ihnen und der geheimnisvollen Anlage herrschte hektisches Treiben. Die Sandin-Crypers waren offenbar dabei, allerlei Güter in die Anlage zu schaffen, um sie nach ihren Vorstellungen in einen Tempel zu verwandeln.

»Die ungelösten Geheimnisse des CHASCH haben die Sandins offenbar veranlaßt, hier einen Stützpunkt zu errichten«, sagte Nadja. »Ich bin sicher, daß es ihnen nicht nur um einen Tempel geht.«

»Davon bin ich ebenfalls überzeugt«, stimmte ihre Schwester zu. Nachdenklich blickte sie auf die Monitoren. »Ich frage mich nur, was aus den vielen Origanern geworden ist. Was hat Dan-Sandin mit ihnen vor? Ich kann mir nicht vorstellen, daß er sie in seinem neuen Tempel duldet.«

Coram-Till, der bis dahin geschwiegen hatte, versuchte erneut, eine Verbindung zu Sicnar aufzubauen. Nach dem dritten Anlauf meldete sich der Sprecher Dan-Sandins.

»Ich will mit Dan-Sandin selbst reden«, forderte der Ambraux.

»Ausgeschlossen«, wies ihn Sicnar ab. »Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin ist für niemanden zu sprechen. Ausgenommen Radan-Mech.«

»Dann gib mir Radan-Mech«, verlangte Coram-Till. »Er dürfte mich noch gut in Erinnerung haben.«

»Ich kann ihn jetzt nicht stören«, wich Sicnar aus.

Er wurde nervös, und dadurch verriet er sich. Er hatte den Fehler gemacht, Radan-Mech zu erwähnen, der keinen so hohen Rang einnahm wie Dan-Sandin und offenbar für Gespräche zur Verfügung stand.

»Du wirst ihn stören«, drängte Coram-Till. »Unsere Mission ist von höchster Bedeutung; noch habt ihr das CHASCH nicht in euren Besitz genommen. Glaubst du, wir hätten übersehen, mit welch hektischer Betriebsamkeit ihr Material in die Anlage schafft? Wir sind nicht blind. Also beeile dich und gib mir Radan-Mech!«

Sicnar wand sich vor Verlegenheit. Ihm war anzusehen, daß er nach einer Ausrede suchte.

Als er nach einigen Sekunden keine gefunden hatte und auch nicht länger mit seiner Antwort warten mochte, versetzte er zögernd: »Ich werde ihm mitteilen, daß ihr da seid, aber seine Entscheidung wird nicht von der Dan-Sandins abweichen. Das CHASCH ist gesperrt für euch.«

Wiederum brach er die Verbindung ab.

»Und jetzt?« fragte Mila.

»Wir können nicht ewig warten«, fügte Nadja hinzu. »Je länger wir warten, desto mehr richten die Sandins sich im CHASCH ein, bis es schließlich zu spät für uns ist.«

Gucky gähnte und reckte sich ausgiebig.

»Wenn Dan-Sandin uns nicht die Erlaubnis gibt, ins CHASCH zu gehen, machen wir es eben ohne seine Zustimmung«, sagte er. »Oder hat jemand einen anderen Vorschlag?«

»Du willst gewaltsam eindringen?« fragte Coram-Till. Er dachte kurz über diesen Vorschlag nach, dann schlug er sich die flachen Hände auf die Oberschenkel und nickte. »Das gefällt mir. Die Sandins sind mir ein bißchen zu hochmütig. Es wird Zeit, daß wir ihnen mal auf die Finger klopfen.«

»Ich wollte eigentlich so vorgehen, daß sie es gar nicht merken«, bremste ihn der Mausbiber. »Obwohl der Spaß natürlich viel größer ist, wenn wir ihnen auf der Nase herumtanzen.«

Sie setzten sich mit dem Haluter in Verbindung, und Icho Tolot teilte mit, daß er auf die RACHES kommen wollte. Etwa eine halbe Stunde darauf betrat er die Hauptleitzentrale. Wenige Worte genügten, um ihn zu informieren.

»Wir gehen ins CHASCH«, kündigte er danach mit dröhnender Stimme an. »Auch wenn wir uns dabei über ein Verbot der Sandins hinwegsetzen müssen. Ich würde Rücksicht auf ihre religiösen Gefühle nehmen, wenn ich davon überzeugt wäre, daß sie echt sind. Das bin ich jedoch nicht - das CHASCH hat für sie

keine Traditionen. Es ist einfach nur ein geheimnisvoller Ort, den sie sich für ihre Zwecke ausgesucht haben, und sie haben ihn für heilig erklärt, damit ihnen niemand in die Quere kommt, nicht aber weil er aus ihrer Sicht wirklich heilig ist.«

»Sag doch gleich, daß es ein fauler Zauber ist«, schlug Gucky vor, »dann wissen wir alle, was du meinst.«

Auf den Monitoren erschien das Symbol der Sandins: ein von Flammenstrahlen umgebener Körper mit einem Auge im Zentrum. Einige Sekunden verstrichen, dann wich das Symbol dem aufgedunsenen Gesicht eines ungewöhnlich übergewichtigen Sandin-Crypers.

»Ihr wolltet mit mir reden«, sagte der Sandin. »Hier bin ich!«

»Radan-Mech?« fragte Coram-Till mit stockender Stimme.

Er hatte den Priester von ihrer letzten Begegnung noch gut in Erinnerung. Da allerdings war der Sandin noch schlank gewesen. Jetzt hatten sich seine Wangen mit dicken Fettpolstern gefüllt, die Augen wurden von breiten Wülsten umgeben, die so mächtig waren, daß die Augen darin nahezu verschwanden, und im Mundbereich drang ihm das flüssige Fett förmlich unter den Schuppen hervor.

»Ich bin Radan-Mech«, antwortete der Sandin und neigte den Kopf dabei zur Seite, so daß nur noch sein gesundes Auge zu sehen war, »und ich kann mir sehr gut denken, was in euren Köpfen vorgeht. Euch gefällt nicht, daß wir mit eurer Landung nicht einverstanden sind. Ihr wollt nicht akzeptieren, daß wir euch verbieten, das CHASCH zu betreten. Doch es bleibt dabei: Die Entscheidung ist gefallen, und sie wird nicht geändert.«

»Laß mich dazu etwas sagen«, unterbrach ihn Icho Tolot.

Der Haluter sprach so laut, daß die Luft zu vibrieren schien, und er entblößte die Reihen seiner Kegelzähne. Seine Augen schienen zu glühen, als ob ein Feuer darin loderte.

»Das CHASCH birgt ein Geheimnis, das wir auf jeden Fall enträtseln müssen«, grollte er. »Unsere Mission ist von höchster Bedeutung auch für dein Volk. Wir können nicht darauf verzichten, das CHASCH zu betreten.«

Radan-Mech, der sichtlich beeindruckt von dem Haluter war, atmete laut und schnaufend. Die geringste Anstrengung schien ihn zu erschöpfen. Er hob eine Hand und machte eine abwehrende Bewegung. Die drei Finger seiner Hand waren dick wie Würste, und es erschien wie ein Wunder, daß er überhaupt noch in der Lage war, sie zu krümmen.

»Syssod ist eine verbotene Welt für euch«, argumentierte er, von Atempausen unterbrochen, »und das CHASCH ist ein Heiligtum, in dem niemand von euch etwas zu suchen hat. Laßt euch nicht einfalten, euch über mein Verbot hinwegzusetzen! Ich Weiß sehr wohl, daß die Galaktiker trickreich sind und daß sie über eine Technik verfügen, die der unseren überlegen ist. Aber wir haben auch einige Tricks aufzubieten. Ich warne euch! Mit uns ist nicht zu spaßen. Versucht nicht, gegen unseren Willen ins CHASCH einzudringen!«

»Hör mir zu, Radan-Mech«, begann der Haluter, doch der Sandin unterbrach ihn sofort.

»Nein!« schrie er mit schriller Stimme. Er wirkte aufgereggt und verstört, und er schien sich davor zu fürchten, sich mit Icho Tolot auseinanderzusetzen. Sein Verhalten ließ erkennen, daß er sich ihm unterlegen fühlte. »Ich weiß, was mit Dan-Sandin passiert ist, nachdem der Galaktiker bei ihm war. Mit mir soll das nicht geschehen! Hast du mich verstanden? Mit mir nicht!«

Er hielt heftig atmend inne.

»Also, laßt euch nicht einfalten, meinen Willen zu ignorieren«, fügte er leise und erschöpft hinzu. »Ihr würdet es nicht überleben, denn wir haben gelernt. Auch wir haben unsere Tricks, und wenn ihr das Verbot mißachtet, werden wir keine Rücksicht nehmen!«

Danach schaltete er ab.

»Das war eindeutig«, konstatierte Gucky. »Er hat Angst, aber er meint, was er sagt!«

4.

»Wir fliegen nicht unverrichteter Dinge zurück«, sagte Coram-Till. »Wenn Radan-Mech sich weigert, uns Zugang zum CHASCH zu gewähren, dann werden wir uns eben gewaltsam Zugang verschaffen. Oder ist einer von euch anderer Meinung?«

»Natürlich nicht«, antwortete Icho Tolot entschlossen. Er ballte seine vier Hände zu Fäusten, um seine Worte zu unterstreichen.

»Ich bin sowieso dafür, daß wir zu Ende führen, was wir begonnen haben«, sagte Gucky.

»Ich ebenso«, versetzte Mila.

»Und ich auch«, fügte Nadja hinzu.

Die Mutantin fand, daß sie schon viel zu lange gezögert hatten. Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätten sie sich schon früher über alle Bedenken hinweggesetzt und gegen den Willen der Sandin-Crypers getan, was notwendig war.

»Ich sehe mich unten mal um«, schlug der Ilt vor. »Wenn es irgendwo einen Zugang zum CHASCH gibt, den wir benutzen können, ohne von den Sandins bemerkt zu werden, finde ich ihn. Sobald ich weiß, wie wir vorgehen müssen, komme ich zurück.«

»Einverstanden«, sagte Icho Tolot. Er wollte nicht mehr Zeit verlieren als unbedingt nötig und so bald wie möglich aktiv werden. Daher war ihm nur recht, daß Gucky die örtlichen Gegebenheiten auskundschaften und ihren Einsatz vorbereiten wollte. »Danach steigen wir aus und fliegen mit unseren SERUNS zum Nordpol.«

»Ich begleite euch«, sagte Coram-Till. »Und wenn es möglich ist, sollen auch noch einige Männer von meiner Mannschaft dabeisein. Sollten die Sandins uns entdecken, ist es besser, wenn einige von uns dabei sind. Der Zorn Radan-Mechs wird sich dann nicht ausschließlich gegen die Galaktiker richten.«

Gucky verließ die Hauptleitzentrale der RACHES, um seinen SERUN anzulegen. Er ging in seine Kabine und brauchte keine zwei Minuten für seine Vorbereitungen. Danach teilte er der Zentrale über Interkom mit, daß er bereit war.

»Macht es euch gemütlich!« rief er den Freunden zu. »Es wird ein paar Minuten dauern, bis ich wieder zurück bin.«

Er teleportierte zur Oberfläche des Planeten und materialisierte etwa zehn Kilometer vom CHASCH entfernt inmitten der glitzernden Eiswelt von Syssod. Er ließ sich vom Gravo-Pak seines SERUNS nach Norden bis in die unmittelbare Nähe des Zwiebelturms tragen.

Die Anlage war umgeben von Raumschiffen unterschiedlichster Größe. Zahlreiche Crypers in ihren klobigen Raumanzügen schleppten Gegenstände von den Raumern in die Anlage.

Gucky schaltete den Deflektor seines SERUNS an und ließ sich langsam näher treiben, bis er erkennen konnte, was die Sandins transportierten: Altäre aus ihren Tempeln, Opfersteine, Tabernakel, zahlreiche Statuen der Mondgöttin Na-Ethyn und gewaltige Elemente eines Sarkophags, die erst im Inneren des CHASCH zusammengebaut werden sollten. Der Ilt rätselte einige Zeit herum, was diese Teile zu bedeuten hatten, fand aber sehr schnell mit telepathischen Mitteln heraus, wozu sie dienen sollten.

Über Funk vernahm er eine kraftvolle Stimme.

»Im Namen Dan-Sandins befehle ich euch, mit größter Sorgfalt vorzugehen!« rief die Stimme. »Doch verschwendet keine Zeit! Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin hat befohlen, das Heiligtum so schnell wie möglich herzurichten. Es ist sein Wille, daß wir in unseren Besitz nehmen, was uns seit Jahrhunderten vorenthalten worden ist. Niemand soll jetzt noch die Möglichkeit haben, es uns streitig zu machen.«

Gucky wunderte sich. Er erfaßte die Gedanken einiger Crypers. Sie befaßten sich mit Dan-Sandin, den seine Anhänger und Untergebenen für einen unsterblichen Gott hielten und der sich offenbar bester Gesundheit erfreute. Er versuchte, aus den Gedanken der Sandins zu ergründen, wie das möglich war, doch das gelang ihm nicht.

Michael Rhodan hatte das Geheimnis Dan-Sandins gelüftet. Von ihm wußten die Galaktiker, daß Dan-Sandin ein wahrer Fleischberg war, der im Sterben lag und der es auf Michaels Unsterblichkeits-Chip abgesehen hatte.

Wieso war Dan-Sandin plötzlich so vital und unternehmungslustig, daß er über Radan-Mech die Arbeiten überwachen und Anweisungen geben konnte? Hatte er einen anderen Jungbrunnen gefunden? Was hatte dazu geführt, daß er sich so gut erholt hatte?

Gucky suchte nach Radan-Mech, fand ihn jedoch nicht auf Anhieb unter den Zehntausenden von Crypers. Deshalb beschloß er, sich später auf diese Frage zu konzentrieren. Jetzt kam es vordringlich darauf an, einen Zugang zum CHASCH zu finden und die Crypers zu überlisten.

Der Ilt war sich klar darüber, daß sie früher oder später bemerken würden, daß sich die ungebetenen Gäste über ihr Verbot hinwegsetzten. Ihm kam es darauf an, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß seine Freunde und er so lange wie nur irgend möglich unentdeckt blieben. Je länger sie im geheimen arbeiten konnten, desto mehr konnten sie herausfinden.

Gucky teleportierte in den Zwiebelturm.

Unsichtbar schwebte er an der von dem Drahtgeflecht überzogenen Innenhaut des Turms und blickte auf die Crypers hinab, die immer mehr Ausrüstungsgüter durch die Schleusen schleppten. Es waren überwiegend Gegenstände, die der religiösen Ausstattung des zum Tempel erklärten Bauwerks dienten, aber es waren auch Waffen und Versorgungsgüter dabei. Sie machten deutlich, daß die Sandins sich häuslich einrichteten, zugleich aber auch für ihre Verteidigungsbereitschaft sorgten.

Suchend ließ sich der Ilt an der Innenseite des Turms entlanggleiten. Er suchte nach einer Stelle, an der das Drahtgeflecht einen genügend großen Freiraum ließ, so daß auch der Haluter eindringen konnte, ohne das

Geflecht zu zerstören.

Nachdem er einige Minuten lang vergeblich gesucht hatte, wandte er sich den Belüftungsschächten zu, stellte aber fest, daß sie scharf bewacht wurden. Er horchte einige der Sandin-Crypers telepathisch aus und stellte fest, daß sie argwöhnisch waren.

Sie rechneten damit, daß die Galaktiker sich gerade diese Schwachstellen aussuchen würden, um eindringen zu können. Deshalb bauten sie allerlei Sicherungen und Fallen ein, mit denen sie die unerwünschten Gäste abzuwehren hofften.

»Wird das ausreichen?« fragte einer der Sandins zweifelnd, während er dabei war, ein Gerät an der Außenwand zu verschauben, das tödliche elektrische Spannungen erzeugen sollte.

»Der göttliche Dan-Sandin hat entschieden, daß die Falle ihren Zweck erfüllt«, antwortete einer der hochrangigen Priester, der die Arbeit überwachte. »Der Oberpriester selbst hat die Falle geprüft und festgestellt, daß sie unüberwindlich für die Galaktiker ist.«

»Das ist gelogen«, flüsterte Gucky auf hamsch, der unmittelbar über den Arbeitern schwebte.

»Was hast du gesagt?« rief der Aufseher. Erzürnt packte er einen der Arbeiter an den Schultern. »Du hast es gewagt, die Worte Radan-Mechs in Frage zu stellen!«

»Ich?« Der Arbeiter fuhr erschrocken zurück. Ängstlich blickte er den Priester an. »Kein Wort ist über meine Lippen gekommen!«

Der Priester stieß ihn ärgerlich zurück.

»Ich werde die Ausführung der Arbeiten überprüfen«, kündigte er an. »Der Bann des göttlichen und unsterblichen Dan-Sandins wird euch treffen, wenn ich Grund zur Beanstandung habe!«

Er wandte sich um und entfernte sich einige Schritte. Unsichtbar schwebte der Ilt hinter ihm her. Es reizte ihn, das Spiel ein wenig weiter zu treiben.

»Nur dich wird der Bann treffen!« flüsterte er dem Sandin ins Ohr und stieg danach blitzschnell in die Höhe. Keinen Augenblick zu spät - der Priester griff instinktiv nach oben und verfehlte ihn nur um wenige Millimeter.

Danach drehte sich der Sandin-Cryper langsam um. Verstört beobachtete er die Arbeiter. Sie waren alle wenigstens fünf Meter von ihm entfernt, und ihm war klar, daß ihm keiner von ihnen diese Worte ins Ohr geflüstert haben konnte.

Nun blickte er nach oben, sah jedoch niemanden und zog furchtsam den Kopf zwischen die Schultern.

Gucky verfolgte seine Gedanken; er erfaßte, daß der Priester an sich selbst zweifelte. Er glaubte, daß seine Nerven ihm einen Streich gespielt und ihm etwas vorgegaukelt hatten. Das CHASCH war auch für ihn voller Geheimnisse, und er war sich nicht sicher, ob es richtig war, es unter solchen Umständen zum Heiligtum zu erklären.

Der göttliche Dan-Sandin möge mir helfen! dachte der Priester. *Das CHASCH macht sich seine eigenen Gedanken über uns! Vielleicht ist allzu vermessen, was wir uns vorgenommen haben!*

Gucky widerstand der Versuchung, das Spiel auf die Spitze zu treiben und dem Priester telekinetisch einen Tritt zu versetzen oder ihm ein Bein zu stellen. Dafür konzentrierte er sich lieber auf die Suche nach dem *göttlichen und unsterblichen Dan-Sandin*.

Er wollte mit Dan-Sandin sprechen und ihn auf seine Art dazu bringen, die Probleme zu lösen. Dan-Sandin sollte seine Entscheidung rückgängig machen und den Galaktikern die Untersuchungen des CHASCH erlauben.

Er drang telepathisch in die Gedankenwelt des Priesters ein, der nun zu einer der Schleusen eilte und zu einem Raumschiff gehen wollte. Er suchte nach Informationen über Dan-Sandin, fand jedoch nicht heraus, wo sich der Anführer der Sandin-Crypers aufhielt. Offenbar war Dan-Sandin nicht auf dem Planeten Syssod, sondern hielt sich auf einem Raumschiff auf, das die Welt des CHASCH bisher nicht erreicht hatte.

Dann knöpfen wir uns eben den Oberpriester Radan-Mech vor! dachte der Mausbiber.

Er ließ sich auf einen Altar sinken, der mitten in der Halle zwischen allerlei Ausrüstungsgegenständen abgestellt worden war und auf den Abtransport in eine andere Region des CHASCH wartete. Dann konzentrierte er sich auf die Suche nach dem Oberpriester.

Schon nach wenigen Augenblicken war er erfolgreich. Er stieß auf die Gedanken eines Sandin-Crypers namens Sicnar und erfuhr aus ihnen, wo sich Radan-Mech aufhielt. Er wandte sich augenblicklich von ihm ab und suchte den Oberpriester.

Es kam zu einem für ihn vollkommen überraschenden Phänomen!

Er erfaßte die Gedanken Radan-Mechs für etwa zwei bis drei Sekunden, dann brachen sie plötzlich ab, als habe der Oberpriester die telepathische Beobachtung bemerkt und sich dagegen abgeschottet.

Erstaunt versuchte der Mausbiber erneut in die Gedanken Radan-Mechs einzudringen, doch er stieß ins Nichts! Radan-Mech schien sich in nichts aufgelöst zu haben. Seine Gedanken waren nicht mehr auffindbar.

Gucky suchte noch einige Minuten lang nach ihm, drang dabei auch in die Gedankenwelt anderer Sandins ein, weil er hoffte, darin eine Erklärung für das Phänomen zu finden, wurde jedoch enttäuscht. Kaum jemand wußte etwas über Radan-Mech, der vollkommen zurückgezogen lebte und wohl nur die Fäden aus dem Hintergrund zog.

Der Ilt hielt sich nicht lange mit dem Oberpriester auf, sondern befaßte sich mit dem vordringlichen Problem des Einstiegs für Icho Tolot, Nadja, Mila und Coram-Till.

Nachdem er einige Minuten lang gesucht hatte, fand er eine Lücke im Netzwerk der Drähte. Sie lag etwa zweihundert Meter über dem Boden der Halle und war hinter einigen Verstrebungen verborgen. Damit bot sie alle benötigten Voraussetzungen.

Gucky teleportierte nach außen, peilte die RACHES an und kehrte kurz darauf an Bord zurück, um den Freunden das Ergebnis seiner Recherchen mitzuteilen.

»Am besten mache ich mich wieder auf ins CHASCH, während ihr die Vorbereitungen für das Eindringen trefft«, schloß er. »Oder schafft ihr das auch nicht ohne mich?«

»Verschwinde!« riet ihm Mila und fügte scherhaft hinzu: »Sonst bauen wir eine Schleuse für uns mit dir als Schleusenwärter!«

Angesichts dieser Drohung zeigte der Ilt ihr seinen Nagezahn, schloß seinen SERUN und teleportierte auf die Oberfläche der Eiswelt zurück.

Weitere Raumschiffe der Sandins waren gelandet und schafften Ausrüstungen und Proviant heran. Gucky näherte sich den Sandins, die aus diesen Raumern ausstiegen, und lotete sie telepathisch aus, weil er hoffte, Informationen über Dan-Sandin zu erhalten.

Was war aus dem Fleischberg geworden, von dem Michael Rhodan berichtet hatte, daß er im Sterben lag?

Alle Sandins dachten im Zusammenhang mit ihm an ein göttliches und unsterbliches Wesen, doch niemand von ihnen hatte ihn gesehen oder wußte, wo er sich aufhielt. Man vermutete nur, daß er auf Syssod und im CHASCH war. Dafür aber fand Gucky keine Anzeichen.

Er teleportierte in die Halle des Zwiebelturms, wobei er wie zuvor im Schutz seines Deflektorfeldes blieb. Er materialisierte in hundert Metern Höhe und ließ sich langsam nach unten sinken.

Jetzt hielten sich zahlreiche Origaner in der Halle auf, die zügig zu einer gewaltigen Opferstätte ausgebaut wurde. Sie waren damit beschäftigt, den Sandins beim Auspacken und Aufstellen der verschiedenen Ausrüstungen zu helfen oder die dabei anfallenden Abfälle wegzuräumen. Gucky beobachtete, wie die Sandins die Origaner behandelten, und er erkannte sehr schnell, daß die Echsenwesen nicht mehr als Sklaven in den Augen dieser Crypers waren.

Aus den Gedanken der Crypers erfuhr er aber auch, daß die Sandins den Echsenwesen versprochen hatten, daß sie bis in alle Ewigkeit im CHASCH verbleiben und dort ihre Forschungen betreiben durften.

Der Ilt stutzte.

Er konnte sich nicht denken, daß die Sandins ein solches Versprechen wirklich gegeben hatten.

Und falls ihr es gegeben habt, dann meint ihr es nicht ehrlich! dachte er.

Er gab sich nicht mit Vermutungen zufrieden, sondern machte sich auf die telepathische Suche nach Radan-Mech. Dabei setzte er sich in einer Höhe von etwa fünf Metern auf einen Mauervorsprung, lehnte sich bequem zurück und horchte. Es dauerte nicht lange, bis er auf den Oberpriester stieß, der sich seinen Sondierungen nun nicht mehr verschloß.

Gucky gab seinen Beobachtungsposten auf und teleportierte in die Halle, in der er Radan-Mech erwartete. Im Rücken des Oberpriesters materialisierte er.

Verblüfft blickte er auf Radan-Mech, der auf einem mächtigen Kissen hockte. Der Oberpriester war ein unformiger Fleischberg und kaum noch als Cryper zu erkennen. Gierig löffelte er einen zähflüssigen Brei aus einem großen Krug und schlängt ihn in sich hinein. Dabei aß er so hastig, als sei er vollkommen ausgehungert, als komme es darauf an, möglichst schnell möglichst viel von dem Brei in sich hineinzuschaukeln, um einen Zusammenbruch zu verhindern.

Radan-Mech dachte über Sicnar, über das CHASCH und über die Probleme der Sandins beim Einzug in die Anlage nach.

An die Origaner verschwendete er keinen Gedanken. Dennoch gelang es dem Mausbiber sehr schnell, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Es war richtig, daß die Sandin-Crypers den Echsenwesen Versprechungen gemacht und sogar einen schriftlichen Vertrag mit ihnen geschlossen hatten, doch sie hatten nicht die Absicht, sich daran zu halten. Die Führung der Sandins wollte das CHASCH als Tempel einrichten und dann so verschließen, daß kein Unbefugter eindringen konnte. Da sich nicht vermeiden ließ, daß die Origaner dabei in einige Geheimnisse eingeweiht wurden, hatte man sich entschlossen, sich ihrer zu entledigen.

Noch war nicht entschieden, auf welche Weise es geschehen sollte. Radan-Mech erwog mehrere

Möglichkeiten. Einige der Priester waren offenbar dafür, die Echsenwesen in einem der Gänge des CHASCH einzuschließen und dort verhungern zu lassen. Radan-Mech war davon überzeugt, daß dies sehr schnell zum Tod der Origaner führen würde. Er konnte sich nicht vorstellen, daß jemand länger als ein paar Stunden überleben konnte, wenn er nichts zu essen bekam. Daß er selbst früher sehr viel weniger gegessen hatte, war ihm längst entfallen.

Auf der anderen Seite mißfiel ihm diese Möglichkeit, da der CHASCH-Tempel damit durch die Leichen der Origaner belastet und in seiner Reinheit befleckt wurde. Besser schien es zu sein, die Echsenwesen irgendwo in der Eiswelt umkommen zu lassen. Dagegen allerdings sprach, daß man bei dieser Methode nicht wirklich sicher sein konnte, daß auch tatsächlich alle starben.

Radan-Mech war unschlüssig, aber seine Gedanken verrieten, wie gefährlich er war. Er war ein rücksichtsloser und heimtückischer Mann, der bedenkenlos alle aus dem Weg räumte, die ihm in die Quere kamen.

Gucky hatte genug erfahren. Er teleportierte auf einen der Gänge hinaus. Als er esperte, daß sich ein Origaner in seiner Nähe aufhielt, schaltete er seinen Defektorschirm ab.

Er schritt den Gang entlang bis zu einer Abzweigung, und dann sah er sich dem Echsenwesen gegenüber. Erschrocken blickte es ihn an.

»Hallo, Perro-Lew!« grüßte der Mausbiber.

»Du weißt, wer ich bin?« staunte der Origaner, der an einem technischen Gerät gearbeitet hatte.

Er war schlank und sehr beweglich. Seine Haut, die an die Haut einer Schlange erinnerte, hatte die Farbe von Bernstein. Zwischen den Augen mit den hängenden Lidern war sie mit zartblauen Mustern versehen. Die feinen Schuppen formten an dieser Stelle eine Zeichnung, die an das Blütenblatt einer Lilie erinnerte. Sie war umgeben von mehreren Büscheln fingerlanger Borsten.

Das flache Gesicht mit dem fliehenden Kinn machte einen einfältigen Eindruck, doch Gucky verließ sich nicht auf das äußerliche Bild. Er erfaßte die Gedanken des Organers, und er erkannte, daß er es mit einem überaus friedfertigen und hochintelligenten Wesen zu tun hatte.

»Na klar«, antwortete der Ilt. »Du bist Perro-Lew, einer der technisch besten Organer und ein Bewunderer der Galaktiker. Bist du nicht Ronald Tekener und Atlan begegnet, als diese hier im CHASCH waren?«

»Ich hatte das Vergnügen, zwei Galaktiker kennenzulernen, als sie hier waren«, antwortete der Origaner in der diesem Volk eigenen Sprache, einer Art Pidgin-Hamsch mit eigentümlichen Floskeln. »Sie sahen anders aus als du. Bist du auch ein Galaktiker?«

»Allerdings! Eigentlich bin ich der Galaktiker!«

Perro-Lew stieß einen schrillen Laut aus, und Gucky erfaßte, daß es seine Art zu lachen war. Der Origaner hatte begriffen, daß er einen Scherz gemacht und in der ihm eigenen Art übertrieben hatte.

Die Organer liebten solche Formulierungen, und ihr Sprachschatz war gespickt mit Verballhornungen von Hamsch-Begriffen, die sich ins Interkosmo kaum übersetzen ließen, für einen Telepathen aber gut verständlich waren, weil er nicht nur den Klang der Worte erfaßte, sondern auch ihren gedanklichen Hintergrund.

»Laß dich nicht erwischen, Galaktiker«, riet ihm Perro-Lew. »Mit den Sandins ist nicht zu spaßen. Wir sind vor ihnen in Sicherheit, aber mit euch Galaktikern sind sie gar nicht einverstanden. Ich habe ein Gespräch zwischen zwei Priestern belauscht. Daraus ging hervor, daß die Sandins entschlossen sind, jeden von euch auf der Stelle zu töten, der ins CHASCH eindringt.«

»So, wie sie Ussi-Van getötet haben?«

Gucky merkte sofort, daß er ins Schwarze getroffen hatte. Perro-Lew blickte ihn bestürzt an.

»Ussi-Van ist tot?« stammelte er. »Woher willst du das wissen?«

»Auch ich habe gelauscht«, bekannte der Mausbiber. »Mein Opfer war Radan-Mech.«

»Das ist unmöglich!« rief der Origaner. »Er wird scharf bewacht.«

»Dennoch war ich bei ihm. Er ist ein Fleischberg, der immerzu frisst. Wenn er nicht aufpaßt, wachsen ihm derartige Fettpolster am Kopf, daß sie sein Auge überwuchern, so daß er bald nichts mehr sehen kann.«

»Ich habe gehört, daß er so aussieht«, staunte der Origaner, während seine Achtung vor seinem Gegenüber weiter stieg.

Er hatte eine hohe Meinung von den Galaktikern, und er stufte den Mausbiber sofort als einen der fähigsten von ihnen ein. Dabei gefiel ihm, daß dieser Galaktiker auch noch über Humor verfügte. Geschmeidig bewegte er sich auf dem Gang hin und her, ohne den Ilt dabei aus den Augen zu lassen.

»Du warst wirklich bei ihm. Was hat er mit Ussi-Van zu tun?« fragte er.

»Er hat ihn getötet, indem er sich auf ihn gesetzt hat«, eröffnete Gucky ihm. »Doch Ussi-Van wird nicht der einzige von euch sein, den er umgebracht hat. Radan-Mech denkt nicht daran, seine Versprechungen zu halten. Er wird den Vertrag brechen, denn er duldet niemanden außer den Sandins im CHASCH. Er plant, alle Organer zu töten, sobald sich die Sandin-Crypers in ausreichender Weise auf Syssod eingerichtet haben.«

Perro-Lew wollte es nicht glauben. Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Crypers sich nicht an einen schriftlich abgefaßten Vertrag halten wollten. Gucky ging behutsam vor. Er sprach von anderen Dingen aus dem CHASCH, erwähnte die Verwandtschaft der Origaner zu den Poundern aus Endreddes Bezirk und machte Perro-Lew damit neugierig. Er konnte ihm jedoch keine Aussage dazu abringen, daß der Origaner nichts von der Existenz der Pounder wußte und auch kein allzu großes Interesse für sie aufbrachte.

Dann aber kam er wieder auf Radan-Mech und die mit den Origanern getroffenen Abmachungen zu sprechen. Er blieb beharrlich bei seiner Aussage. Schritt für Schritt gelang es ihm, zunächst Zweifel in Perro-Lew zu wecken und ihn dann davon zu überzeugen, daß es ein verhängnisvoller Fehler war, den Sandin-Crypers und ihrem Oberpriester zu vertrauen.

Ganz aber mochte der Origaner noch nicht mit Radan-Mech und den Sandins brechen.

»Vielleicht lebt Ussi-Van ja noch«, hoffte er. »Erst wenn du mir beweisen kannst, daß der Oberpriester ihn tatsächlich ermordet hat, glaube ich, daß die Sandins nicht unsere Freunde, sondern unsere Feinde sind.«

»Wie du willst«, meinte Gucky gelassen.

Er zog sich einige Schritte bis hinter die nächste Gangbiegung zurück. Als Perro-Lew ihn nicht mehr sehen konnte, schaltete er den Deflektorschirm ein und glitt, von Antigravfeldern getragen, durch die Gänge des CHASCH. Dabei suchte er telepathisch nach Sicnar, und als er ihn ausmachte, teleportierte er sich in seine Nähe.

Der *Götterbote* befand sich in einer Lehrstunde mit Sandins von niederem Rang. Mit ihnen diskutierte er über einige überlieferte Verse aus einem alten Buch ihres Volkes.

Keiner der Sandins bemerkte den Ilt, der sich hinter dem Deflektorschild verbarg; Sicnar ahnte nicht, daß der Mausbiber in seine Gedankenwelt eindrang.

Gucky blieb kaum zwei Minuten, dann kehrte er zu Perro-Lew zurück.

»Da bin ich wieder!« rief er, als er sich ihm näherte. »Ich weiß, wo Ussi-Van ist!«

»Du machst dich lustig über mich«, zweifelte der Origaner. »So schnell kannst du es unmöglich herausgefunden haben!«

Gucky ging nicht darauf ein, sondern schilderte ihm den Raum im CHASCH, in dem Sicnar die Leiche des ermordeten Origaners abgelegt hatte, um sie später zu verbrennen. Perro-Lew erfaßte, welchen Bereich der subplanetaren Anlage der Ilt meinte, und er führte ihn durch senkrecht aufsteigende Schächte und verwinkelte Gänge dorthin.

Als er Mühe hatte, die mit einem komplizierten Schloß versehene Tür zu öffnen, half der Ilt ihm telekinetisch und war dabei so geschickt, daß Perro-Lew es nicht merkte. Die Tür glitt zur Seite, und der Origaner sah, was aus Ussi-Van geworden war.

Erschüttert sank er auf den Boden und legte die Hände über seine Augen. Ussi-Van war nicht nur ein Freund von ihm gewesen, sondern auch ein hochbegabter junger Wissenschaftler, in den die Origaner große Hoffnungen gesetzt hatten. Sein Tod war ein schwerer Verlust für alle.

»Wie konnte Radan-Mech so etwas Entsetzliches tun?« fragte Perro-Lew. »Ich verstehe es nicht.«

»Dabei ist es so einfach«, sagte der Mausbiber sehr mitfühlend. »Einem Toten gegenüber braucht Radan-Mech seine Versprechungen nicht zu halten!«

Unwillkürlich suchte er den telepathischen Kontakt zu dem Oberpriester.

Vergeblich. Er stieß ins Nichts. Es war, als sei Radan-Mech im CHASCH nicht mehr vorhanden.

5.

Zusammen mit Icho Tolot arbeitete Gucky etwa eine halbe Stunde an der Außenhaut des Zwiebelturms von Syssod. Dann war eine Schleuse aus Formenergie installiert, die groß genug war, auch den Haluter aufzunehmen. Sie wurde von Deflektorfeldern umgeben, so daß die Sandins sie nicht sehen konnten.

Nun kamen Nadja und Mila Vandemar sowie Coram-Till und sechs Crypers von der Mannschaft der RACHES hinzu. Sie alle bewegten sich im Schutz terranischer Deflektorfelder, passierten die Schleuse und gelangten so ins Innere des Zwiebelturms.

Unter der Führung des Mausbibers schwebten sie bis zum Boden der Halle hinunter, unbemerkt von den Sandin-Crypers und den Origanern, die dort arbeiteten. Sie konnten die von den Erbauern der Anlage eingerichteten elf Bodenschleusen sehen. Sie waren jeweils sieben Meter breit und fünf Meter hoch und wurden von bewaffneten Sandins bewacht. Unter dem Schutz der angeschlagenen Handfeuerwaffen wurden die Container geöffnet und sorgfältig kontrolliert, die mit Ausrüstungsgütern hereingebracht worden waren, als fürchteten die Crypers, Galaktiker hätten sich darin versteckt, um auf diese Weise ins Innere des

CHASCH zu gelangen.

An den Wachen vorbei schwebten die unsichtbaren Galaktiker zu den Zugängen, die in das Labyrinth unterhalb des Zwiebelbaus führten, sorgfältig darauf bedacht, allen Sandins und Origanern auszuweichen und keinerlei Aufmerksamkeit zu erregen.

Als Sicnar erschien, verzichtete Gucky sogar darauf, Schabernack mit ihm zu treiben, um ihn nicht zu beunruhigen.

Perro-Lew wartete in einer kleinen Halle in etwa hundert Metern Tiefe. Einige andere Origaner waren bei ihm.

Gucky erkannte Perro-Lew nicht nur an seinem Gedankeninhalt, sondern auch an dem blumenartigen Muster zwischen seinen Augen. Die anderen Origaner besaßen keine solche Zeichnung.

Verblüfft blickten die Origaner das Kommando der Galaktiker an, das wie aus dem Nichts heraus plötzlich vor ihnen erschien, als die Deflektorschirme ausgeschaltet wurden.

»Es ist eine Technik, mit der wir euch gern vertraut machen wollen«, sägte Gucky zu Perro-Lew.

Als Geschenk reichte er ihm einen kleinen Deflektor, mit dem der Origaner sich ebenfalls unsichtbar machen konnte. Das Echsenwesen griff begierig danach und probierte es sogleich voller Begeisterung aus. Danach reichte er es an die anderen weiter, die sich ebenfalls ein Vergnügen daraus machten, vorübergehend unsichtbar zu werden.

»So ausgestattet kannst du Sicnar begleiten, wenn er zu Radan-Mech geht«, erläuterte der Mausbiber. »Und dann kannst du die beiden bei ihren Gesprächen belauschen, ohne daß sie dich bemerken. Dabei wirst du sehr schnell feststellen, daß ich dir die Wahrheit gesagt habe.«

»Ich danke dir«, freute sich Perro-Lew. »Es ist das wertvollste Geschenk, das wir Origaner seit Jahrzehnten erhalten haben.«

Gucky verfolgte seine Gedanken, und er erfaßte, daß der Origaner es tatsächlich so meinte. Perro-Lew befand sich in einem wahren Freudentaumel über das Geschenk, und er überlegte angestrengt, wie er den Galaktikern seine Dankbarkeit noch deutlicher zeigen konnte, so daß sie auch wirklich nicht an seiner Freude zweifelten.

»Wir sind gekommen, um mit euch zusammen Forschungen im CHASCH zu betreiben«, erinnerte Coram-Till. »Dabei sind wir auf eure Hilfe angewiesen. Bitte führt uns in die tieferen Bereiche des Labyrinths. Wir möchten die Spiegelschränke untersuchen.«

»Sie stellen das größte Problem dar«, bekannte Perro-Lew. »Und noch immer sind wir Origaner voller Hochachtung für euch, weil es euch gelungen ist, eine der Schränke aufzuheben. Und dazu habt ihr noch nicht einmal viel Zeit benötigt.«

Nach diesen Worten gab er den anderen Origanern ein Zeichen und ging den Galaktikern voraus in einen Gang, der steil in die Tiefe führte. Die Echsenwesen bewegten sich schnell und geschmeidig auf ihren Beinen, die im Verhältnis zum Rumpfkörper sehr lang waren und zwei Gelenke hatten. Sie hatten einen weichen, tanzelnden Gang, der den Eindruck erweckte, als seien sie losgelöst von der Schwerkraft des Planeten. Alle trugen einfache, graue Monturen mit vielen Taschen, in denen sie ihr Werkzeug untergebracht hatten.

Als sie etwa hundert Meter weit vorgedrungen waren, wies Icho Tolot die anderen auf ein Zeichen an der Wand hin, das eine entfernte Ähnlichkeit mit einem verschnörkelten »P« hatte. Ein solches Zeichen hatten Atlan und Tek auf der Evolutionsebene von Endreddes Unterwelt wiedergefunden. Es dokumentierte, daß es - wie vermutet - eine Verbindung zwischen dem CHASCH und Endreddes Unterwelt gab.

Icho Tolot hielt sich kurz bei dem Zeichen auf und untersuchte es, konnte jedoch nichts Besonderes feststellen und drängte darauf, daß sie weitergingen.

Gucky schwebte den anderen voraus, von dem Gravo-Pak seines SERUNS getragen. Nach einigen Minuten ermahnte er die anderen zur Vorsicht und flüsterte ihnen eine Warnung zu. Die Galaktiker schalteten ihre Deflektorfelder ein und wurden unsichtbar.

Unmittelbar darauf kamen ihnen zwei Sandin-Crypers entgegen. Sie schritten wortlos an den Origanern vorbei und eilten in einem abzweigenden Gang davon, ohne Verdacht zu schöpfen.

»Wir sind nichts weiter als Sklaven für sie, die keine Beachtung verdienen«, stellte Perro-Lew verbittert fest. »Bisher ist es mir kaum bewußt geworden. Erst nachdem ich weiß, daß sie Ussi-Van ermordet haben, fällt es mir so deutlich auf. Es wird Zeit, daß sich etwas ändert.«

Das klang beinahe kämpferisch aus dem Mund des sonst so friedlichen Origaners. Die Galaktiker gingen nicht darauf ein. Ihnen lag daran, eines der Geheimnisse des CHASCH so schnell wie möglich zu klären, nicht aber einen Aufstand der Echsenwesen gegen die Sandin-Crypers herbeizuführen.

Schweigend folgten sie Perro-Lew, bis dieser warnend die Hände hob.

Etwa dreißig Meter von ihnen entfernt kam eine Spiegelschranke. Das in vielen Farben schimmernde und schillernde Energiegebilde zog sich über die ganze Öffnung des Ganges und versperrte den Weg in tiefere

Regionen des CHASCH.

Ein Sandin-Cryper stand davor. Er trug eine schwarze Robe mit einem flammend roten Schal, den er sich lässig über die Schultern geworfen hatte. Er hob und senkte seine Hände, führte sie langsam und mit beschwörender Bewegung vor der Energieschanke hin und her, als könne er das geheimnisvolle Gebilde mit magischer Kraft beeinflussen und verändern.

»Damit erreicht er überhaupt nichts«, flüsterte Mila ihrer Schwester zu.

Nadja nickte nur.

»Hoffentlich verschwindet er bald«, sagte Coram-Till leise. »Gerade jetzt können wir so einen wie ihn hier nicht brauchen!«

Es war, als habe der Sandin-Cryper ihn gehört. Er warf die Arme in die Höhe, seufzte laut - und trat einen Schritt vor. Er berührte die Energiewand und verschwand darin.

Gucky schrie im gleichen Moment auf, reagierte jedoch ein wenig zu spät. Er wollte den Cryper zurückhalten, erfaßte ihn telekinetisch jedoch nicht mehr.

Icho Tolot betigte sich zu dem Ilt hinab.

»Wo ist er?« fragte er mit lauter Stimme.

Wie ein Donnergrollen hallte es durch den Gang. Der Mausbiber hielt sich in theatralisch wirkender Geste die Ohren zu.

»Mußt du so brüllen?« beschwerte er sich. »Mir platzen die Trommelfelle!«

Icho Tolot richtete sich auf.

»Tut mir leid, Kleiner«, entschuldigte er sich. »Von jetzt an werde ich nur noch flüstern, wenn du dabei bist.«

»Ich muß weg!« Guckys Augen weiteten sich vor Schreck, und plötzlich teleportierte er.

Icho Tolot blickte sich bestürzt um.

»Tut mir leid«, murmelte er, und nun war seine Stimme nur noch ein Hauch. »Was ist los mit ihm?«

»Gar nichts«, versuchte Mila ihn zu beruhigen. »Es geht nicht um dich.«

»Ich glaube, er hat die Gedanken des Crypers verfolgt und ist teleportiert, um zu sehen, was aus ihm geworden ist«, vermutete Nadja.

*

Mit seinen telepathischen Sinnen erfaßte der Mausbiber die Gedanken des Crypers und folgte ihnen.

Sie waren erschreckend chaotisch und von Entsetzen geprägt. Mit wechselnder Geschwindigkeit bewegten sie sich durch das CHASCH und schoben sich schließlich bis in die Halle des Zwiebelgebäudes hinauf. Dabei hoben sie sich deutlich von den Gedanken der anderen Crypers und auch von denen der Origaner ab.

Ein allgemeiner Aufschrei veranlaßte den Ilt schließlich - nachdem er zu verschiedenen Stellen innerhalb des CHASCH teleportiert hatte -, in die Halle zu springen. Er schützte sich mit einem Deflektorfeld, doch hätte ihn kaum jemand bemerkt, wenn er sich nicht unsichtbar gemacht hätte.

Der Cryper war als monströses Gebilde aus dem Drahtgeflecht herausgefallen, welches das Innere des Zwiebelturms wie ein riesiges Gespinst überzog. Ratlos und entsetzt standen zahlreiche Crypers und Origaner um ihn herum und sahen zu, wie sein Leben erlosch.

Gucky empfand Mitleid mit dem Cryper, der in seinem Forschungsdrang unvorsichtig geworden und ein unnötiges und unverantwortliches Risiko eingegangen war. Er hatte sich quasi für sein Volk geopfert, und er starb unter Qualen.

Eilig zog der Ilt sich zu seinen Freunden zurück; dabei schirmte er sich sorgfältig gegen die Gedanken des Sterbenden ab. Sie quälten und erschütterten ihn bis ins Innerste.

»Was ist los?« fragte Mila, als der Mausbiber neben ihr erschien. Sie spürte sofort, daß er litt.

»Nichts«, beteuerte er. »Ein Cryper ist gestorben. Es war ein scheußliches Erlebnis.«

Beinahe furchtsam blickte er auf das schillernde Spiegelfeld, das sich quer über den Gang zog. Kurzzeitig hatte er erwogen, es mit einer Teleportation zu überwinden, doch nun schreckte er davor zurück. Eine Teleportation wäre ein unnötiges und unkalkulierbares Risiko gewesen, mit dem er sich und seine Gesundheit aufs Spiel setzte.

»Es tut mir leid um den Cryper«, sagte Nadja. »Er hätte nicht ins Energiefeld treten dürfen.«

»Beginnen wir endlich mit der Arbeit«, drängte ihre Schwester. »Wer weiß, wieviel Zeit uns noch bleibt, bis wir entdeckt werden!«

Nadja nickte zustimmend.

Mila war eine Strukturseherin. Sie vermochte, im wahrsten Sinne des Wortes *hinter die Dinge* zu sehen, ihre Umgebung von vorn, von hinten und von innen nach außen zu betrachten.

Nadja war dagegen eine Strukturformerin. Sie konnte die chemische und physikalische Struktur ihrer Umgebung erfassen und verändern. Aber nur zusammen mit Mila.

Als Mila an die Seitenwand des Ganges herantrat, um nach einem Schaltelement für das Spiegelfeld zu suchen, trat ihr Gehirn mit dem ihrer Schwester in eine Wechselbeziehung ein. Während Mila forschend in die Materie eindrang, wartete Nadja ab. Sie filterte aus den Wahrnehmungen ihrer Schwester heraus, was diese geistig nicht verarbeiten konnte, und bereitete sich darauf vor, die Struktur der Materie zu verändern.

Dabei spürten sie unerwarteten Widerstand. Etwas Ähnliches hatten sie noch nie zuvor erlebt.

*

Radan-Mech schlepppte sich zu der Nische, in der sich das Gerät befand, mit dem er der Realität von Syssod entfliehen konnte. Als er die Nische erreicht hatte, setzte er sich auf den Boden und legte den kleinen Hebel um. Im nächsten Moment tauchte er ein in eine farbenfrohe, bizarre Welt, die nichts mit der Realität jener Welt zu tun hatte, aus der er kam.

Das ungeheure Gewicht, das ihn zu erdrücken drohte, wich von ihm, und er fühlte sich leicht. Er lachte beglückt, stellte sich auf die Zehenspitzen und tänzelte über eine in vielen Farben schimmernde Fläche.

Wie im Rausch streckte der Cryper die Hände nach Farbschleieren aus, die an ihm vorbeiwehten, und dabei hatte er das Gefühl, zu einem göttlichen Wesen wie Dan-Sandin zu werden.

Nur wenige Schritte von ihm entfernt erhoben sich seltsame Gebilde, die ihn an Korallen erinnerten. Sie schienen von innen heraus zu leuchten, und als seine Blicke darüber hinwegglitten, wechselten sie die Farben.

Überrascht hielt er den Atem an. Er glaubte an eine Täuschung. Daß er die Farben von Gegenständen allein mit seinen Blicken verändern konnte, schien unmöglich zu sein.

Der Oberpriester konzentrierte sich auf die bizarren Gebilde und ließ seine Blicke erneut darüber hinweggleiten. Der Effekt wiederholte sich, und Radan-Mech stieß einen triumphierenden Schrei aus.

Er trat näher an die Gebilde heran, streckte die Hände danach aus und berührte sie. Wiederum veränderte sich etwas.

Wenige Schritte von ihnen entfernt bildeten sich schemenhaftes Wesen aus den Farbnebeln. Er identifizierte eine mächtige Gestalt mit vier Armen und drei roten Augen. Daneben befand sich ein Wesen, das im Vergleich dazu winzig erschien. Es hatte nur einen Zahn, der weiß und lang aus dem schattenhaften Gebilde herausragte.

Die beiden waren nicht allein. Zwei weitere Wesen waren bei ihnen, die er sofort als Galaktiker identifizierte. Hinzu kamen mehrere Crypers und ein Origaner. Ihre Konturen waren nur schwer zu erkennen, doch Radan-Mech war sich sicher, daß er sich nicht irrte.

Alle standen dicht beieinander vor einer seltsam schimmernden Wand. Radan-Mech erfaßte, welche Bedeutung sie hatte.

Er war alarmiert, und seine Glücksgefühle verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren.

Galaktiker waren ins CHASCH eingedrungen!

Seine Hände krallten sich um eines der korallenähnlichen Gebilde. Es brach ab, und plötzlich hatte er es in der Hand.

Die schemenhaften Gestalten verschwanden, und er spürte, daß sich sein Gewicht geringfügig erhöhte.

Erschrocken blickte er sich um; ihm schien, daß die Farben nicht mehr so leuchtend und schön waren wie zuvor. Die fremdartige Welt der Hyperraum-Nische hatte sich zu ihrem Nachteil verändert. Angst kroch in ihm hoch, weil er fürchtete, unter den Einfluß des Wandels zu geraten.

Er bückte sich mühsam und legte den Hebel wieder um. Die Nische schloß sich, und er kehrte in die Halle zurück, in der sein Kissen lag.

Er erwartete, nun wieder von seinem ganzen Gewicht belastet zu werden, doch seltsamerweise fühlte er sich leicht. Er ging zu seinem Kissen und ließ sich langsam darauf sinken; dabei blickte er auf den metallischgrauen Stab in seiner Hand.

Er hatte das abgebrochene Teil aus der Nische mitgenommen und in diese Welt herübergebracht. Ein Gefühl des Unbehagens stieg in ihm auf. Er neigte den Kopf zur Seite und spähte zu der Nische hinüber, in der das Kabel mit dem Schaltelement auf dem Boden lag. Es zischte leise, und er beobachtete, wie sich das geheimnisvolle Gerät in Staub verwandelte.

Eine Tür ging, und er stopfte den Stab unter seinen Oberschenkel, um ihn zu verstecken.

»Ich habe Hunger!« rief er, als Sicnar eintrat. »Ich brauche sofort etwas zu essen. Schnell! Und trinken muß ich auch. Ich bin vollkommen ausgedörrt.«

Der *Götterbote* antwortete nicht, sondern eilte sogleich zur Tür zurück, um das Verlangte zu holen. Doch nun fiel Radan-Mech ein, was er in der Nische gesehen hatte.

»Halt!« schrie er. »Warte! Ich habe dir etwas Wichtiges mitzuteilen.«

Sicnar drehte sich zögernd um. Er war unsicher, und Radan-Mech bemerkte es.

»Ich habe es mit lauter Narren und Schwächlingen zu tun«, sagte der Oberpriester. »Die Galaktiker sind ins CHASCH eingedrungen, aber du und deine Priester haben es nicht bemerkt.«

»Das kann nicht sein«, entgegnete Sicnar erschrocken. »Ich habe überall Wachen aufgestellt. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß Galaktiker im CHASCH sind.«

»Ich werde einen Unsterblichen töten!«

»Wie bitte?« Sicnar trat näher an ihn heran. »Ich habe dich nicht verstanden. Kannst du deine Worte wiederholen?«

»Ich werde einen Unsterblichen töten!« rief Radan-Mech in rasch wachsender Erregung. Sein Auge funkelte, und für einen Moment schien es, als wolle der Oberpriester sich erheben. »Das hat die Seherin gesagt, und bisher hat sie sich noch nie geirrt. Jetzt weiß ich endlich, wen sie gemeint hat. Einen der Galaktiker!«

»Sind sie wirklich hier?« fragte Sicnar.

Er blieb ruhig und kühl. Von der Seherin hielt er überhaupt nichts, hatte sie doch noch nicht einmal ihren eigenen Tod vorhergesehen. Daher erschienen ihm auch die Worte Radan-Mechs nicht besonders bedeutungsvoll.

»Bist du sicher?« fragte er noch einmal.

»Ich weiß es mit absoluter Sicherheit. Sie stehen vor einer der Schranken und versuchen, sie zu beseitigen. Sie wollen tief ins CHASCH eindringen, um ihm das letzte seiner Geheimnisse zu entreißen. Gib Alarm! Alle Sandins sollen sich bewaffnen und die Galaktiker angreifen. Tötet die Eindringlinge!«

Der *Götterbote* eilte schnell zum Ausgang.

»Ich werde alles veranlassen«, versprach er. »Die Galaktiker werden bereuen, was sie getan haben.«

»Halt!« brüllte Radan-Mech. »Vergiß nicht, daß du mir was zu essen besorgen mußt! Ich habe einen wahnsinnigen Hunger. Wenn du mir nichts zu essen bringst, werde ich noch vor den Galaktikern sterben!«

*

Die Strukturseherin Mila hatte keine Mühe, mit ihrem Geist in das Spiegelfeld einzudringen und es zu erforschen. Sie blickte zunächst in die Wand und in eine Schalteinheit und wanderte von dort aus in das Spiegelfeld hinein. Ein leichter Sog erfaßte sie, der sie immer tiefer eindringen ließ, wobei sie das Gefühl für ihre Umgebung vollkommen verlor.

Mila trat eine Wanderung an durch ein weitverzweigtes Netz in einer irrealen Welt, in der sie sich körperlos bewegte, in der es weder festgefügte Formen noch beständige Farben gab. Alles befand sich in einer permanenten Verwandlung, wobei sie den Eindruck gewann, daß sich das gesamte Netz träge um sich selbst drehte.

Schon nach kurzer Zeit fiel ihr auf, daß es doch etwas gab, das konstant blieb. Es war das Wohlgefühl, das sie erfüllte. Sie wartete darauf, daß sich ihre Emotionen ändern würden und daß vom Netz feindliche oder ablehnende Impulse ausgingen, doch das war nicht der Fall. Ihr Geist bewegte sich durch eine Welt, in der er willkommen war.

Während sie sich gedanklich mit ihrer freundlichen Umgebung befaßte, geriet sie in das Netzgeflecht unter der Kuppel des Zwiebelgebäudes, das an ein riesiges Spinnennetz erinnerte.

Die Mutantin fand bestätigt, was auch schon Atlan und Ronald Tekener herausgefunden hatten: Es gab eine Verbindung zwischen den Spiegelschranken und dem Geflecht unter der Kuppel.

Doch mit dieser Erkenntnis gab sie sich nicht zufrieden. Sie setzte ihre Suche fort. Ihr Geist glitt durch das Geflecht, bewegte sich lange im Kreis, entdeckte dann aber doch, daß es Wege gab, die hinausführten. Sie folgte einem von ihnen und merkte sehr schnell, daß er sie in die Tiefe des CHASCH leitete.

Ihr Eifer wuchs, denn sie spürte, daß sie sich der Lösung einer der vielen Fragen näherte.

Dann stieß sie bis zum Herz der Anlage vor, und sie fand heraus, daß alle Schranken von einer Station in großer Tiefe gesteuert wurden.

»Das ist es«, sagte sie begeistert, als sie ihre Suche beendet hatte und mit ihrem Bewußtsein zu den anderen zurückkehrte. »Wenn wir diese Station erreichen können, sind die Schranken kein Problem mehr. Wir könnten sie alle auf einmal von dort ausschalten.«

»Wie viele Schranken gibt es auf dem Weg zu dieser Schaltstation?« fragte Coram-Till.

Dessen Männer hatten sich einige Meter weit zurückgezogen und beobachteten die Zugänge, so daß sie nicht überrascht werden konnten. Sie alle waren nun mit Deflektoren ausgerüstet, so daß sie für andere Crypers Unsichtbar auf ihren Posten standen.

»Das kann ich nicht genau sagen«, erwiderte Mila. »Es sind sehr viele. Leider erlauben störende Einflüsse von verschiedenen Stellen nicht, daß Nadja und ich alle Einzelheiten erkennen und eine genaue Zahl angeben können. Tut mir leid.«

»Aber eines glauben wir sagen zu können«, fügte ihre Schwester hinzu. »Die Schaltanlage, die sich tief unter uns befindet, entspricht in Form und Größe fast jener, die Atlan und Tek auf der Evolutionsebene von Endredes Unterwelt gefunden haben.«

»Richtig«, bestätigte Mila. »Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich meine, auch ein Modul von der beschriebenen Form entdeckt zu haben.«

Sie verstummten, denn irgendwo über ihnen begann eine Sirene zu heulen. Coram-Till wurde auf seine Männer aufmerksam, als sie in ihrer Überraschung allzu laut miteinander redeten.

»Der Alarm gilt uns«, sagte Gucky, der die Gedanken der Sandins erfaßte. »Sie wissen, wo wir sind. Radan-Mech hat es herausgefunden! Ich gehe zu ihm - auf einem kleinen Umweg!«

6.

Radan-Mech stürzte sich gierig auf den Nahrungsbrei, den Sicnar ihm gebracht hatte. Er verzichtete darauf, einen Löffel zu verwenden, weil er damit zuwenig Brei auf einmal aufnehmen konnte. Statt dessen benutzte er seine Hände. Dabei kauerte er sich auf alle viere, um den Weg vom Krug bis zu seinem Mund zu verkürzen.

»Unsere Männer greifen die Galaktiker an«, berichtete Sicnar. »Du kannst sicher sein, daß sie in wenigen Minuten alle getötet haben. Einige von ihnen behaupten, die Galaktiker seien unsichtbar gewesen. Aber das ist natürlich Unsinn. Inzwischen habe ich die Nachricht erhalten, daß man sie sehr gut sehen kann.«

Radan-Mech hörte kaum hin. Er konzentrierte sich ganz darauf, seinen unbändigen Hunger zu stillen.

Darin war der Oberpriester gesättigt. Zufrieden ließ er sich in die Kissen sinken.

»Die Galaktiker dürfen das CHASCH auf keinen Fall verlassen«, sagte er heftig atmend. »Wir müssen sie alle töten, bevor sie zu ihrem Raumschiff flüchten können. Wenn sie erst einmal oben im Weltraum sind, können wir sie nicht mehr angreifen.«

»Unsere Raumschiffe könnten ihre Raumschiffe beschießen«, versetzte Sicnar. »Wir sind ihnen weit überlegen, denn wir haben wesentlich mehr Raumschiffe auf Syssod als sie.«

»Dummkopf!« fuhr Radan-Mech ihn an. »Auf einen solchen Kampf dürfen wir uns nicht einlassen. Vielleicht können wir ihre beiden Raumschiffe vernichten, doch danach kämen viele andere, gegen die wir dann keine Chance mehr hätten. Wenn die Galaktiker aber im CHASCH sterben, kann uns niemand einen Vorwurf machen. Wir können behaupten, daß eines der Geheimnisse für ihren Tod verantwortlich ist; daß wir sogar versucht hätten, sie zu retten, obwohl sie unser Verbot mißachtet haben.«

»Du hast recht«, gab Sicnar zu.

Er nahm den geleerten Krug und verließ die Halle.

Radan-Mech lächelte düster.

»Du fühlst dich mir überlegen, Sicnar«, sagte er leise. »Du wirst noch lernen müssen, daß du es nicht bist.«

Er wollte sich auf den Rücken sinken lassen, um zu schlafen. Er wollte ruhen, bis Sicnar zurückkehrte, um ihm den Tod der Galaktiker zu melden. Doch mitten in der Bewegung verharrete er.

Aus dem Nichts heraus - so als ob er aus einer der geheimnisvollen Hyperraum-Nischen getreten sei - erschien einer der Galaktiker vor ihm. Das Wesen war klein, blickte ihn mit frechen Augen an und zeigte ihm einen langen Nagezahn. Es hatte kurze Arme, kräftige Beine und einen Schwanz, auf den es sich stützte.

»Hallo, Dicker!« grüßte der Galaktiker. »Ist dir eigentlich schon mal der Gedanke gekommen, daß du immer hungriger wirst, obwohl du soviel frißt, weil man dir ein appetitanregendes Mittel in deinen Brei mischt?«

Das abgebrochene Teilstück aus der Hyperraum-Nische rutschte plötzlich unter seinem Oberschenkel hervor, erhob sich in die Luft und wirbelte zu dem fremden Wesen hinüber. Es landete unter seinem Fuß, wo es in zahlreiche Einzelstücke zerbrach.

»Beinahe hättest du uns mit dem Ding in Verlegenheit gebracht«, sagte der eigentümliche Galaktiker, während Radan-Mech vergeblich nach Worten suchte. »Es hat unsere Syntrons gestört und einen unangenehmen Einfluß auf die Deflektorschirme ausgeübt. Aber das ist jetzt vorbei. Mittlerweile sind meine Freunde wieder unsichtbar. Das ist auch gut so.«

»Was ... was willst du von mir?« stammelte der Oberpriester. »Ich habe euch doch verboten, das CHASCH zu betreten. Ihr dürft nicht einmal auf Syssod landen. Der Planet...«

»Ich weiß, Dicker«, unterbrach ihn der Galaktiker. »Der Planet ist euch zugesprochen worden. Er ist für uns gesperrt. Das hast du schon ein paarmal gesagt.«

Radan-Mech beugte sich keuchend vor, und sein Auge quoll aus den Fettwülsten hervor.

»Du wirst bereuen, so unverschämt zu mir gewesen zu sein«, drohte er. »Du Winzling bist der erste, den ich umbringe!«

»Gucky ist mein Name«, entgegnete der Besucher. »Winzling darf mich niemand nennen. Den Namen mag ich nicht. Vor allem nicht, wenn er aus allen Lautsprechern tönt.«

»Ich will, daß deine Freunde und du sofort von Syssod verschwinden!« befahl der Oberpriester, ohne den Hinweis zu beachten, den Gucky ihm gegeben hatte. Drohend blickte er den Ilt an. »Ich will keinen Kampf in unserem Heiligtum. Es könnte Schaden nehmen. Zieht euch zurück, oder keiner von euch wird überleben.«

Gucky hob eine Hand und brachte Radan-Mech mit dieser Geste zum Schweigen. Zugleich suchte er den telepathischen Kontakt mit Coram-Till. Auf diese Weise erfuhr er, wie es um die Galaktiker stand. Sie waren in dem Gang eingeschlossen. Auf der einen Seite wurden sie von der Spiegelschanke aufgehalten, auf der anderen Seite wurden sie von den angreifenden Sandins bedrängt.

Doch Icho Tolot hatte einen kleinen Energiefeldprojektor von der HALUTA mitgebracht und zu ihrem Schutz ein Prallfeld vor der Gruppe errichtet. An der Energiemauer waren alle Angriffe der Sandins gescheitert. Sie waren nicht in der Lage, mit ihren Waffen die Barriere zu überwinden. Die Galaktiker warteten gelassen ab. Mila und Nadja arbeiteten an der Spiegelschanke. Sobald es ihnen gelang, sie zu beseitigen, war der Weg offen; dann konnten sie sich weiter von den angreifenden Sandins entfernen.

»Du wirst niemanden von uns töten«, erwiderte der Mausbiber, »aber ich habe vorhin in einem versteckten Gang ein Nest mit Schuppenwanzen entdeckt. Ich könnte dir einige Wanzen in den Nacken setzen. Das würde dich für einige Tage beschäftigen.«

»Nur das nicht«, ächzte Radan-Mech entsetzt. Seine Gedanken verrieten, daß er eine geradezu panische Angst vor den winzigen Insekten hatte, die sich unter die feinen Schuppen der Crypers setzten und dabei einen überaus unangenehmen Juckreiz auslösten. »Allein für diese Drohung könnte ich dich töten. Vielleicht bist du der Unsterbliche, der durch mich sein Leben lassen wird.«

»Du glaubst, was diese Seherin gesagt hat?«

»Du weißt davon?« stammelte der Oberpriester. »Wieso?«

»Ich weiß davon. Das genügt. Die Seherin hat recht. Du wirst einen Unsterblichen töten.«

»Dann kannst du auch in die Zukunft sehen?«

»Nee!« Gucky zeigte ihm vergnügt seinen Nagezahn. »Aber ich weiß, welcher Unsterbliche gemeint ist.«

»Du bist es!« vermutete Radan-Mech, der vergeblich nach einer Waffe Ausschau hielt, mit der er den Galaktiker angreifen konnte.

»Dan-Sandin ist es«, widersprach Gucky. »Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin!«

Radan-Mech blickte ihn erschrocken an.

»Das ist nicht wahr!« rief er.

»Und ob es das ist.« Gucky ließ sich auf den Boden sinken und verschränkte die Arme vor der Brust. »Der unsterbliche Dan-Sandin ist längst tot, doch das wissen außer dir und Sicnar keine anderen. Das ist das große Geheimnis. Sicnar mästet dich, damit du so ein Fleisch- oder besser Fettberg wirst, wie es Dan-Sandin zu Lebzeiten war. Du siehst ihm ähnlich, und wenn du so weiterfrißt wie bisher, kannst du in ein paar Tagen behaupten, Dan-Sandin zu sein, dessen göttliche Kraft ein Wunder bewirkt und dich um viele Jahre verjüngt hat. Alle werden dir glauben und mehr noch als bisher dem Sandin-Kult verfallen.«

»Du lügst!«

»Doch du hast den Fehler gemacht, uns als Feinde zu behandeln. Und das wird dazu führen, daß alle Sandins von dem Betrug erfahren. Damit ist die Legende von dem unsterblichen Dan-Sandin zu Ende. Und da du dafür verantwortlich bist, wirst du es sein, der Dan-Sandin seiner Göttlichkeit und Unsterblichkeit beraubt. Am Schluß bleibt nur ein dicker Fettkloß von dir, der Lichtjahre davon entfernt sein wird, so mächtig zu sein, wie Dan-Sandin es war!«

Radan-Mech schrie auf vor Wut. Er riß einige Fetzen Stoff aus seinem Kissen heraus und schleuderte sie auf den Galaktiker. Doch er erreichte ihn nicht.

»Ruf deine Leute zurück, Fettwanst!«, riet Gucky, »oder ich sorge dafür, daß sich die Türen öffnen und daß alle

hierherkommen und dich sehen können!«

Radan-Mech hörte, daß eine Tür ging. Sicnar kehrte zurück.

Der Oberpriester rief den Namen des *Götterboten*, und dann zeigte er auf die Stelle, an der Bruchteile von Sekunden zuvor der Galaktiker gewesen war. Doch nun war niemand mehr da. Der Mausbiber war verschwunden.

»Was ist in dich gefahren?« fragte der *Götterbote*, der vom schnellen Lauf vollkommen außer Atem war.
»Hast du den Verstand verloren?«

»Ich fürchte, damit hast du vollkommen recht!« stöhnte Radan-Mech.

Sicnar fuhr zornig auf ihn zu. Er hob die Fäuste, um ihn zu schlagen, schreckte jedoch im letzten Moment vor einem derartigen Gewaltakt zurück, als Radan-Mech sich aufrichtete, ebenfalls die Hände zu Fäusten ballte und ihn mit seinem Auge anstarre. Resignierend ließ der *Götterbote* die Fäuste sinken.

»Du hast den göttlichen und unsterblichen Dan-Sandin getötet«, sagte er anklagend.

»Das ist nicht wahr!« stammelte der feiste Radan-Mech.

»Es stimmt«, versetzte Sicnar leise. Er ließ sich auf den Boden sinken und schlug die Hände vor das Gesicht.
»Du hast alles zerstört.«

»Warum? Ich verstehe dich nicht. Sag mir doch endlich, was vorgefallen ist!«

»War einer der Galaktiker bei dir?« fragte Sicnar.

»Ja«, antwortete Radan-Mech. »Bis vor wenigen Sekunden,«

»Alles, was du mit ihm besprochen hast, war überall im CHASCH zu hören«, berichtete der *Götterbote*.
»Eure Stimmen kamen aus den vielen Lautsprechern, die wir überall im CHASCH aufgestellt haben. Mit einem Trick müssen die Galaktiker die Lautsprecheranlage eingeschaltet haben. Als ich sie endlich abschalten konnte, war schon alles zu spät. So konnte jeder hören, was du mit dem Galaktiker geredet hast. Jetzt wissen alle, daß Dan-Sandin tot ist und daß du seine Rolle übernehmen solltest. Niemand wird jetzt noch glauben, daß Dan-Sandin unsterblich war und daß einer von uns jemals unsterblich werden könnte!«

Radan-Mech war so bestürzt, daß er lange Zeit kein Wort über die Lippen brachte. Er zweifelte nicht daran, daß dieser Gucky für das Einschalten der Lautsprecheranlage verantwortlich war.

»Wir werden hart arbeiten müssen, damit nicht alles zusammenbricht«, sagte er schließlich. »Wir ändern unseren Plan. Jetzt werden wir Dan-Sandin im CHASCH bestatten. Wir werden das CHASCH zu einem riesigen Mausoleum für Dan-Sandin machen, so daß es in späteren Generationen zu einem Wallfahrtsort für alle Sandins werden wird.«

Sicnar blickte ihn erstaunt an; sein Respekt vor Radan-Mech wuchs. Mit diesem Entschluß bewies der Oberpriester, daß er weitaus mehr Format hatte, als er ihm bisher zugebilligt hatte.

»Und die Galaktiker?« fragte Sicnar.

»Wir versuchen, sie zu töten«, beschloß der Oberpriester. »Sie müssen für das bestraft werden, was sie getan haben. Von jetzt an gibt es keine Rücksicht mehr. Wir setzen alle Mittel gegen sie ein, die wir haben. Sie beflecken unser Heiligtum, und das können wir nicht hinnehmen. Durch ihre Anwesenheit gefährden sie unsere gesamte Existenz. Schon deshalb müssen wir sie bekämpfen. Setzt schwerste Waffen gegen sie ein. Die Galaktiker müssen getötet werden. Wir nehmen sogar in Kauf, daß ein Teil des CHASCH dabei vernichtet wird. Was zerstört wird, können wir notfalls wieder aufbauen. Sehr viel größer ist der Schaden für uns, wenn die Galaktiker überleben.«

Sicnar sah den Oberpriester erstaunt und bewundernd an. Der Tod des »unsterblichen Dan-Sandin« hatte eine wundersame Wandlung bewirkt.

Er war befreidend für Radan-Mech gewesen. Nun war er nicht mehr nur Ersatz für Dan-Sandin, sondern als eigenständige Persönlichkeit der neue Anführer der Sandin-Crypers. Er zeigte Stärke und Entschlossenheit und bewies mit seinen Worten, daß er entschlossen war, die gewonnene Macht auch auszuüben.

*

»Sie haben den Verstand verloren«, sagte Coram-Till erschrocken. Er kehrte von den Wachposten zu Icho Tolot, Gucky und den Zwillingen zurück. »Sie bauen eine Energiekanone auf, um den Abwehrschirm damit zu überwinden. Das halbe CHASCH könnte dabei draufgehen!«

Furchtsam flüchteten Crypers und Origaner bis unmittelbar an die Spiegelschanke heran, an der Nadja und Mila arbeiteten, und plötzlich verschwand die Schranke. Damit wurde der Weg in tiefere Regionen des Labyrinths frei.

Perro-Lew und die anderen Origaner jubelten. Sie konnten kaum fassen, daß es den Galaktikern gelungen

war, die Spiegelschanke so schnell und ohne äußerlich erkennbaren Aufwand zu beseitigen. Aufgeregt schwatzten sie durcheinander und verlangten Erklärungen von Mila und Nadja.

»Wie habt ihr das gemacht?« rief Perro-Lew freudestrahlend. »Wir müssen es unbedingt wissen.«

»Später«, drängte Icho Tolot. Mit seiner dröhnenenden Stimme brachte er die Origaner zum Schweigen. »Wir dürfen uns hier nicht länger aufzuhalten.«

Die Zwillinge liefen bereits voraus und drangen weiter ins CHASCH vor, und nun folgten alle anderen. Hinter ihnen erbebten die Wände des Ganges unter dem Beschuß der Crypers, die mit ihrer Energiekanone den Prallschirm Icho Tolots jedoch nicht überwinden konnten.

Nachdem die Galaktiker, die Crypers um Coram-Till und die Origaner unter der Führung von Perro-Lew etwa zweihundert Meter weit vorgedrungen waren, stießen sie auf eine andere Spiegelschanke.

»Könnt ihr diese Wand auch so schnell beseitigen?« fragte Perro-Lew.

»Sehr wahrscheinlich ja«, antwortete der Haluter. Nadja und Mila hatten ihm auf dem Weg durch das Labyrinth geschildert, was sie bei ihrer Arbeit an der Spiegelschanke beobachtet hatten.

Auf diesen Informationen aufbauend, hatte der Haluter mit Hilfe seines Planhirns, das wie ein organischer Computer arbeitete, Berechnungen angestellt und sie anschließend mit Hilfe der Syntrons seines Kampfanzuges erweitert.

»Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß die verschiedenen Schranken alle nach dem gleichen Prinzip arbeiten«, führte er aus, während die anderen ihm aufmerksam zuhörten. »Nur ist jede anders kodiert. Für Milas Spiegelsehen kann dieser Kode kein Problem darstellen.«

»Richtig«, bestätigte Mila. »Der Kode ist kein großes Problem für mich.«

»Ich bin darüber hinaus zu dem nahezu eindeutigen Resultat gekommen«, fuhr der Haluter fort, »daß das Schirmfeld um Endreddes Bezirk ebenfalls auf einem Prinzip ähnlich den CHASCH-Schranken basieren muß. Der Effekt, daß man auf die andere Seite abgestrahlt wird, wenn man in Endreddes Bezirk einfliegen will, ist jenem ähnlich, den wir hier erleben.«

»Du meinst, daß man sich in der Eingangshalle des Zwiebelturms wiederfinden kann, wenn man eine Schranke passieren will?« fragte Nadja.

»Genau davon rede ich«, bestätigte der Haluter.

»Hast du auch berechnet, ob ich die Schranken mit einer Teleportation überwinden kann?« Gucky richtete sich ein wenig höher auf als sonst. Er mußte den Kopf weit in den Nacken zurücklegen, um zu Icho Tolot aufzusehen.

Der Haluter ließ sich auf seine Laufarme hinabsinken und blickte den Mausbiber an, mit dem er sich nun etwa auf Augenhöhe befand.

»Davon kann ich dir nur abraten, Kleiner«, antwortete er beinahe zärtlich und mit behutsam abgesenkter Stimme. »Eine Teleportation durch die Schranke endet höchstwahrscheinlich mit einer Katastrophe für dich.«

»Darauf bin ich aber gar nicht scharf!« stöhnte Gucky.

Er mußte an den Cryper denken, der unter grauenhaften Umständen gestorben war, nachdem er durch ein Spiegelfeld gegangen war. Es überlief ihn kalt bei der Vorstellung, daß es ihm ebenso ergehen könnte. Der Ilt konnte die Gedanken des Haluters nicht lesen, erkannte aber sehr wohl, wie ernst Icho Tolot seine Warnung meinte.

Eine schwere Explosion erschütterte das CHASCH.

Erschrocken fuhren die Crypers herum.

»Was ist los?« rief Coram-Till. Er griff zu seiner Waffe. »Sind die Sandins durchgebrochen?«

»Sie haben ein gewaltiges Loch durch die Felsen gesprengt«, antwortete Gucky, der die Gedanken der angreifenden Sandins erfaßte. »Jetzt können sie das recht kleine Prallfeld umgehen. Sobald sie den Schutt weggeräumt haben, können sie bis zu uns vordringen. In ein paar Minuten sind sie soweit.«

»Ich werde sie aufzuhalten«, kündigte Icho Tolot an.

Der Haluter griff nach seinem Energiestrahl, einer Waffe, die so schwer war, daß ein Terraner allein sie nie hätte tragen können.

»Du wirst hier gebraucht«, hielt ihn der Mausbiber zurück. »Ich übernehme es.«

Bevor der Haluter widersprechen konnte, teleportierte Gucky, um hinter den anrückenden Crypers zu materialisieren. Die Sandins waren dabei, Schutt zur Seite zu räumen, um an dem noch immer bestehenden Prallfeld vorbeizugehen zu können. Mit einem Schuß aus der Energiekanone ins Gestein hatten sie eine große Höhle geschaffen.

Gucky schwebte mit Hilfe seines Gravo-Paks bis zur Energiekanone, öffnete sie telekinetisch und entfernte auf gleiche Weise einige elektronische Bestandteile der Ladeeinheit, ohne die die Energiekanone garantiert nicht in der Lage war, die nötige Energiekonzentration für einen weiteren Schuß aufzubauen.

»Tut mir leid, Jungs!« rief er. »Das Ding nehme ich lieber mit, damit ihr nicht noch einmal auf dumme

Gedanken kommt!«

Die Sandin-Crypers fuhren erschrocken herum; einige von ihnen griffen zu ihren Waffen.

Gucky stemmte die erbeuteten Teile mit beiden Händen in die Höhe und teleportierte erneut. Dieses Mal materialisierte er auf der anderen Seite des Prallfeldes, das sich als schützender Schirm vor ihm erhob.

Telekinetisch ergriff er den von Icho Tolot abgestellten Projektor, und während die Sandins auf ihn schoßen, schleppte er ihn hinter sich her in den abwärts führenden Gang hinein, bis das Energiefeld diesen vollkommen ausfüllte. Somit hatte der Schuß aus der Kanone gewaltige Zerstörungen angerichtet, die Sandins jedoch keinen Schritt näher an die verfolgten Galaktiker gebracht.

Gucky lachte, als vor ihm einige Energiestrahlen ins Prallfeld schoßen, ohne ihn erreichen zu können. Dann legte er die erbeuteten Elektroteile auf den Boden, winkte den Crypers spöttisch zu und ließ sich vom Gravo-Pak seines SERUNS in den Gang hineinragen.

*

So groß das Problem der eingedrungenen Galaktiker auch blieb, Radan-Mech dachte nicht daran, sich länger als unbedingt nötig damit zu belasten. Er war sicher, daß sich das Problem früher oder später auch ohne seine Beteiligung lösen würde.

Er konzentrierte sich vollkommen auf eine Frage, die ihm noch wichtiger erschien: seine eigene Machtposition.

Schritt für Schritt ging er die Möglichkeiten durch, die ihm nun blieben.

War Sicnar noch tragbar für ihn, oder mußte er ihn möglichst bald eliminieren lassen, um durch ihn nicht behindert oder gar von ihm verraten zu werden?

Er beschloß, als erstes das Kapitel »Dan-Sandin« abzuschließen.

Der *göttliche und unsterbliche Dan-Sandin* befand sich an Bord der KAZZAN, die unmittelbar neben dem Zwiebelturm gelandet war.

Genauer gesagt - seine Leiche war an Bord des Raumschiffs. Dort konnte sie nicht bleiben. Sie mußte entweder im Weltraum verschwinden oder ins CHASCH gebracht werden.

Radan-Mech entschied sich dafür, den Sandin-Crypers die Wahrheit zu sagen, die ihnen nun ohnehin schon durch die ungewollte Schaltung der Lautsprecher bekanntgeworden war.

Er rief Sicnar zu sich und befahl ihm, einen würdevollen Sarkophag für Dan-Sandin anfertigen zu lassen und diesen mit dem Leichnam in die Halle des Zwiebelturms zu bringen. Dort sollte der Sarkophag feierlich aufgestellt und zu einem der wichtigsten Elemente des neuen Wallfahrtortes werden.

»Wann?« fragte Sicnar.

»Sofort!« ordnete Radan-Mech an. »Ich will die Situation so schnell wie möglich geklärt haben.«

Sicnar setzte einen Krug mit Brei vor ihm ab, doch der Oberpriester stieß ihn unwillig zur Seite.

»Es reicht«, sagte er ärgerlich. »Es wird Zeit, daß ich mein Gewicht reduziere - jedenfalls ein bißchen.«

Sicnar fing den Krug mit den Händen auf, bevor er umstürzen und der Brei auslaufen konnte. Er spürte, daß Radan-Mech sich verändert hatte. Sicnar leistete inneren Widerstand gegen ihn, war sich jedoch noch nicht ganz klar darüber, ob er sich durchsetzen würde.

Der *Götterbote* beschloß, zunächst erst einmal abzuwarten. Er entfernte sich einige Schritte. Dann blieb er stehen und drehte sich um.

»Was soll aus den Origanern werden?« fragte er. »Noch brauchen wir sie für die verschiedenen Arbeiten, aber dann ...?«

»Was von Anfang an geplant war«, antwortete Radan-Mech kühl. »Sobald wir das CHASCH nach unseren Plänen verändert und als Wallfahrtort hergerichtet haben, haben wir keine Verwendung mehr für die Origaner. Wir schließen sie in einem der Gänge ein und versiegeln den Gang, so daß sie nicht mehr herauskönnen. Das CHASCH wird zum Grab für sie werden.«

Mit einer energischen Geste gab er Sicnar zu verstehen, daß das Thema damit für ihn beendet war. Er schickte den *Götterboten* hinaus.

Sicnar gehorchte. Er war sehr nachdenklich geworden.

7.

»Laß es mich mal versuchen«, bat Perro-Lew.

Der Origaner trat dicht an die Spiegelschranke heran, auf die sie am Ende des Ganges gestoßen waren. Unmittelbar daneben befand sich eine versiegelte Schalteinheit an der Wand. Sie war den parapsychischen Sinnen Milas und Nadjas zugänglich, nicht aber den Fingern und Werkzeugen des Origaners.

Coram-Till ließ Perro-Lew einige Minuten lang gewähren. Als sich danach kein Erfolg einstellte, legte er ihm die Hand auf die Schulter und zog ihn mit sanfter Gewalt zurück.

»Wir können es uns nicht leisten, Zeit zu verlieren«, mahnte er. »Die Sandins werden bald Einsatzteile für ihre Kanone herangeschleppt haben, und dann greifen sie wieder an. Bis dahin sollten wir verschwunden sein.«

Wortlos gab ihm Perro-Lew zu verstehen, daß er vorläufig aufgab. Der Origaner trat zurück, um Mila und Nadja Platz zu machen.

Sie brauchten nur ein paar Minuten, dann fiel die Energieschranke.

»Phantastisch!« rief Perro-Lew. Neidlos erkannte er die Leistung der Mutantinnen an. »Wir wären nicht in der Lage, das zu tun. Jedenfalls nicht so schnell.«

Während Icho Tolot, Coram-Till, die Zwillinge, die Origaner und die übrigen Crypers weiter in das Labyrinth vordrangen, blieb Gucky zurück.

»Was ist los?« fragte Mila. »Warum kommst du nicht?«

»Ich muß noch einmal mit Radan-Mech reden«, antwortete der Ilt. »Macht euch keine Sorgen um mich. Ich kann euch hier unten nicht viel helfen. Um so mehr kann ich oben beim Oberpriester erreichen.«

Er teleportierte zu Radan-Mech in die Halle. Unmittelbar vor einem der mannshohen Symbole Dan-Sandins - dem gedrungenen Körper mit dem Auge in der Mitte und den flammenden sechs Armen - materialisierte er.

Wenige Schritte von ihm entfernt hockte der Oberpriester auf seinem Kissen. Vor ihm lagen Zeichnungen und Pläne auf dem Boden.

Radan-Mech war intensiv damit beschäftigt, an der Architektur des Mausoleums für Dan-Sandin zu arbeiten. Seine Gedanken verrieten dem Ilt, daß der verstorbene Oberpriester gerade in diesen Minuten von der KAZZAN in den Zwiebelbau gebracht wurde.

»Ich kann dich leider noch nicht in Ruhe lassen«, sagte der Ilt und trat näher. »Wir haben noch nicht endgültig geklärt, was aus den Origanern werden soll.«

Er erfaßte die Gedanken seines Gegenübers und schüttelte in spöttischem Vorwurf den Kopf.

»Nicht doch, Dicker!« rief er. »Die Origaner in einem der Gänge einzuschließen und verhungern zu lassen ist wahrlich keine gute Idee. Sie gefällt mir ganz und gar nicht. Wir werden nicht zulassen, daß du sie verwirklichst.«

»Kannst du Gedanken lesen?« entfuhr es Radan-Mech.

Erschrocken und ängstlich blickte der Oberpriester den Mausbiber an. Dabei neigte er den Kopf und drehte ihn zugleich zur Seite, so daß er ihn mit dem einen Auge ansehen konnte.

»Gedanken lesen?« Gucky schüttelte den Kopf. Er verleugnete seine Fähigkeiten. »Das wäre schön! Wenn ich Gedanken lesen könnte, brauchte ich dich nicht erst zu fragen, sondern ich wüßte gleich, welche Gemeinheiten du mit den Origanern vor hast.«

Radan-Mech verzog seine Lippen zu einem Lächeln. Zugleich aber schlug dem telepathisch begabten Mausbiber eine Welle des Hasses und der Wut entgegen. Der Oberpriester überlegte verzweifelt, wie er ihn in eine Falle locken und töten konnte. Zu seinem Leidwesen hatte der Ilt ihn einige Male verblüfft und mit Fähigkeiten konfrontiert, die er nicht einzuordnen wußte.

Daher scheute der Oberpriester den direkten Angriff, der ihm durchaus möglich gewesen wäre, wenn er die unter seinem Oberschenkel versteckte Waffe in Anschlag gebracht hätte. Er nahm sich vor, auf eine Gelegenheit zu warten, bei der er den Mausbiber überrumpeln konnte.

Am besten erschieße ich ihn, wenn er mir den Rücken zudreht! dachte er. Dann hat er überhaupt keine Möglichkeit, sich zu wehren.

Gucky tat ihm nicht den Gefallen. Er drehte ihm nicht den Rücken zu, sondern behielt ihn im Auge.

»Ich habe eine andere Lösung für das Origaner-Problem«, sagte der Ilt. »Mir ist klar, daß ihr sie los sein wollt, sobald ihr euch hier häuslich auf Syssod eingerichtet habt, denn niemand soll anderen verraten können, wie es im Inneren des CHASCH aussieht. Doch wir lassen nicht zu, daß ihr die Origaner tötet.«

Das kannst du gar nicht verhindern! schoß es dem Cryper durch den Kopf. Außerdem werden nicht nur die Origaner sterben, sondern auch alle Galaktiker. Du auch!

Gucky tat, als sei er ahnungslos.

»Sobald wir unsere Mission abgeschlossen haben«, sagte er, »nehmen wir alle Origaner mit. Auf dem Raumschiff Coram-Tills ist Platz genug für sie.«

Ihr werdet nie mehr auf eure Raumschiffe zurückkehren! dachte Radan-Mech, und dann rief er sich einige

Möglichkeiten in Erinnerung.

Gucky erschauerte vor Entsetzen, als er diese Gedanken erfaßte. Der Oberpriester hatte keinerlei moralische Bedenken. Erhaltenswertes und zu schützendes Leben besaßen seiner Überzeugung nach nur die Sandin-Crypers. Alle anderen hatten kein Recht, die Kreise der Sandins zu stören, und konnten ohne viel Federlesens ausgelöscht werden.

»Und wenn ich die Origaner nicht ziehen lasse?« fragte Radan-Mech. »Was machst du dann?«

»Für jeden Origaner, der sein Leben läßt, wirst du bezahlen«, antwortete der Mausbiber trocken. »Wir zerstören Stück für Stück, was ihr oben in der Halle aufgebaut habt. Mit dem Sarkophag Dan-Sandins beginnen wir, und den Leichnam Dan-Sandins lassen wir zugleich verschwinden, um ihn irgendwo im ewigen Eis dieses Planeten Syssod abzulegen und der Natur preiszugeben.«

Der Oberpriester verfärbte sich. Er wurde grau im Gesicht. Die Kinnlade sank ihm nach unten, und sein Karpfenmund blieb offenstehen.

Er zweifelte nicht, daß der Mausbiber es genau so gemeint hatte, wie er es gesagt hatte. Seine Gedanken verrieten, daß Gucky ihn genau dort gepackt hatte, wo er am empfindlichsten war. Wenn es ihm als Oberpriester der Sandins nicht gelang, das CHASCH als würdige Wallfahrtsstätte auszubauen, hatte er verloren und mußte damit rechnen, gestürzt zu werden. Das war gleichbedeutend mit einem gewaltsamen Tod.

»Ich werde es mir überlegen!« Es war eine Lüge.

Gucky erfaßte die Gedanken des Sandins; sie verrieten ihm, daß Radan-Mech nicht daran dachte, die Origaner freizulassen. Er hoffte, Zeit gewinnen zu können, denn er rechnete fest damit, daß seine Leute den Kampf gegen die Galaktiker gewannen.

»Also gut«, antwortete Gucky. »Wir sehen uns später.«

Er teleportierte zu der Stelle zurück, an der er seine Freunde verlassen hatte. Unmittelbar vor der funkelnden und schillernden Spiegelschanke materialisierte er.

Überrascht blickte er sich um.

Von Mila, Nadja, Icho Tolot, Coram-Till und den anderen war nichts zu sehen. Sie waren weitergegangen und hatten die Spiegelschanke wieder errichtet, um auf diese einfache, aber äußerst wirksame Weise die Sandin-Crypers abzuwehren.

Gucky versuchte, seine Freunde über Funk zu erreichen.

»Ich will auf keinen Fall teleportieren«, sagte er, »also holt mich nach!«

Der Ilt erhielt keine Antwort. Die Spiegelschanke ließ eine Funkverbindung nicht zu.

*

Mila trat kopfschüttelnd vor der Spiegelschanke zurück, die sich als schimmerndes Energiegebilde vor ihr erhob. Es war die letzte Schranke, die sie von der zentralen Schaltstation des CHASCH trennte.

Sieben andere Schranken hatten sie mittlerweile überwunden, und keine von ihnen hatte sie länger als einige Minuten aufgehalten. Von Schranke zu Schranke war es schneller gegangen, so daß die Zwillinge bereits den Eindruck gewonnen hatten, als seien die Spiegelwände keine wirklich ernst zu nehmenden Hindernisse mehr für sie.

Doch nun sah es anders aus.

Die letzte Schranke war die schwierigste von allen. Bei ihr handelte es sich um ein gewaltiges, fluoreszierendes Feld, das sich in ständiger schneller Rotationsbewegung befand. Mila und Nadja hatten sich nur kurz damit befaßt, waren dann vor ihm zurückgewichen und hatten ihm den Rücken zugedreht.

»Was ist los?« fragte Coram-Till. »Wieso geht es nicht weiter?«

»Es ist zu schwierig und zu kompliziert«, antwortete Nadja für ihre Schwester, die sich erschöpft an die Wand des Ganges lehnte und mit dem Unterarm über das verschwitzte Gesicht fuhr. »Durch die rasenden Farbwirbel entsteht ein hypnotischer Effekt. Ich habe es deutlich gespürt und konnte mich gerade noch zurückziehen. Wenn ich frisch und erholt bin, kann ich mich dem Effekt entziehen, jetzt aber nicht.«

»Die Farbwirbel haben eine halluzinatorische Wirkung«, fügte ihre Schwester hinzu. »Sie vermindert unsere Kräfte.«

»Ich komme mir vor wie ein Hund, der seinem eigenen Schwanz nachjagt und dabei nie ans Ziel kommt.«

»Mir ist, als verliere ich den Verstand«, seufzte Mila. »Ich bin so ziemlich am Ende mit meinen Kräften.«

»Aber es ist die letzte Schranke«, sagte der Ambraux, als sei diese Feststellung allein schon Grund genug, das Hindernis energisch aus dem Weg zu räumen. »Ist sie tatsächlich schwieriger zu überwinden als

die anderen?«

»Aus meiner Sicht ist es fast unmöglich, daran vorbeizukommen«, bedauerte Mila Vandemar. Sie massierte mit den Fingerspitzen ihre Schläfen. »Mir brummt der Schädel, und ich kann mich kaum noch konzentrieren.«

»Laßt uns eine Pause machen«, schlug Icho Tolot vor. Beinahe zärtlich blickte er die Zwillinge an. »Ihr seid erschöpft. Ihr müßt euch erholen.«

Mila spürte, wie ihr Aktivator arbeitete, um die Kräfte zu regenerieren. Nach den geistigen Anstrengungen, die hinter ihr lagen, war sie müde und hatte nur noch den Wunsch, ein wenig zu schlafen.

»Wir haben keine Zeit für eine Pause«, versetzte Perro-Lew.

Der Origaner hatte sich bisher im Hintergrund gehalten. Nur wenn es den Zwillingen gelungen, war, wieder einmal eine Schranke zu beseitigen, hatte er seiner Bewunderung Ausdruck verliehen. Ansonsten aber war er still gewesen.

Bei ihm war ein weiterer Origaner. Die anderen waren in der Nähe des Ausgangspunktes zurückgeblieben.

»Warum nicht?« fragte Nadja. »Niemand treibt uns, und die Sandins können uns nicht folgen. Sie kommen nicht an der Spiegelschanke vorbei, die wir wieder aufgebaut haben.«

»Es geht um das Schicksal der Männer und Frauen meines Volkes, für die ich verantwortlich bin«, eröffnete ihr der Origaner. »Schon lange bin ich davon überzeugt, daß Radan-Mech uns alle töten will. Bisher hat er uns als Hilfskräfte gebraucht; es hat ihn nicht gestört, daß wir Forschungsarbeit geleistet haben. Jetzt aber sind wir ihm im Wege. Deshalb muß ich möglichst bald zurück zu meinen Freunden, um mit ihnen gemeinsam nach einem Ausweg zu suchen.«

»Nur noch eine Minute«, bat Mila, »dann versuche ich es noch einmal. Ich kann dir aber nicht versprechen, daß Nadja und ich es schaffen.«

»Wenn es dann nicht klappt, wenden wir Gewalt an«, grollte Icho Tolot.

*

Energieschüsse erschütterten den Gang, in dem Gucky stand. Der Ilt hörte, wie Gestein zerbrach, als Teile des Labyrinths hinweggesprengt wurden. Die Sandins griffen nun energisch an.

Staubwolken drangen durch die Gänge und zwangen den Ilt, den Helm seines SERUNS zu schließen. Mit ihnen aber kamen auch mehrere Origaner. Sie gestikulierten heftig, und dann kündigten sie ihm hustend an, daß sie die Spiegelschanke beseitigen wollten.

Ihre Gedanken verrieten ihm, daß sie Mila und Nadja bei ihrer Arbeit beobachtet hatten. Sie glaubten zu wissen, wie sie vorgehen mußten. Er trat zur Seite, so daß sie das Schaltelement in der Wand neben der Spiegelschanke erreichen konnten.

Während er seine telepathischen Fühler nach den angreifenden Sandins ausstreckte, nahmen die Origaner ihre Arbeit auf. Gucky erfaßte, daß es den Crypers gelungen war, das von Icho Tolot errichtete Prallfeld zu umgehen.

»Wir haben nur noch ein paar Minuten«, sagte er zu den Origanern, »dann sind sie hier, und es wird brenzlig.«

Er beschloß, die Origaner in Sicherheit zu bringen, sobald die Sandins bis auf Schußweite heran waren. Ungeduldig beobachtete er die Echsenwesen bei ihrer Arbeit. Es schien keine Fortschritte zu geben.

Durch die Staubwolken ertönten die Stimmen der anrückenden Crypers. Gestein polterte unter ihren Füßen; die Lichtfinger ihrer Lampen versuchten, den Staub zu durchdringen. Gucky streckte bereits eine Hand nach einem der Origaner aus. Er wollte ihn berühren und mit ihm teleportieren. In diesem Moment verschwand die Spiegelschanke.

Die Echsenwesen schrien vor Begeisterung und Freude. Aufgeregt diskutierten sie miteinander und lobten sich gegenseitig für ihre kühnen Entschlüsse.

»Morgen habt ihr Zeit genug, euch alles gegenseitig zu erklären«, sagte Gucky. Er breitete die Arme aus und schob die Origaner vor sich her in den nun offenen Gang hinein. »Jetzt gibt es nur noch eines - bringt euch endlich vor den Sandins in Sicherheit!«

Aus den Staubwolken tauchte ein Cryper auf. Er brüllte laut, um die anderen auf sich aufmerksam zu machen, und richtete seinen Energiestrahler auf die Flüchtenden.

»Schließt die Schranke!« rief def Ilt den Origanern zu. »Los! Beeilt euch! Oder könnt ihr das etwa nicht?«

Telekinetisch blockierte er den Auslöser der Waffe. Während der Sandin den Strahler wütend in seiner

Hand schüttelte, um ihn wieder in Funktion zu setzen, betätigten die Organer einige Schalter. Die Spiegelschanke richtete sich wieder auf und schuf damit eine für die Crypers unüberwindliche Schutzwand.

»Na also«, sagte der Mausbiber zufrieden. »Ich wußte doch, daß ihr es könnt! Gut gemacht!«

Sie blickten ihn mit ihren halbgeschlossenen Augen an, und es schien, als ob sie lächelten. Die Organer freuten sich über sein Kompliment, das sie offenbar sehr ernst nahmen.

Gucky teleportierte.

»Das wird aber Zeit«, kritisierte Icho Tolot, als er unmittelbar neben ihm wieder körperlich wurde. »Wo warst du so lange?«

Er hielt seinen Energiestrahler in den Händen. In den Augen des Mausbibers war die Waffe so groß und so mächtig, daß er sie für sich als *Energiekanone* einstuftete.

»Ich habe mich in eine Ecke gesetzt und verzweifelt überlegt, woran es liegt, daß ihr ohne mich überhaupt nichts erreicht«, antwortete der Ilt frech. »Leider habe ich keine Antwort gefunden. Also? Was kann ich tun?«

Die Gruppe stand vor der letzten Spiegelschanke, die sie vom Zentrum des CHASCH trennte. Mila und Nadja hockten auf dem Boden. Beide sahen zu Tode erschöpft aus. Der Mausbiber erfaßte, daß sie zuviel Zeit benötigten, um wieder zu Kräften zu kommen.

»Wir haben uns zu einem gewaltsamen Durchbruch entschlossen«, erläuterte Coram-Till. »Der Haluter wird versuchen, die Spiegelschanke mit Hilfe seines Energiestrahlers zu überwinden.«

»Ist auch 'ne Möglichkeit«, meinte Gucky.

Er berichtete kurz von seinem letzten Gespräch mit Radan-Mech. Die Zeit drängte. Etwa hundert Organer befanden sich im CHASCH, und da der Oberpriester sie nicht als Mitwisser dulden wollte, waren sie in höchster Gefahr.

Der Ilt spürte, daß Mila und Nadja zu erschöpft waren, um sich ausreichend auf die Spiegelschanke konzentrieren zu können. Trotz ihrer Aktivatoren brauchten sie zu lange, um sich zu erholen. Daher sprach alles dafür, daß Icho Tolot handelte und die Spiegelschanke mit anderen Mitteln anging.

Als der Haluter ihnen ein Handzeichen gab, wichen sie vor der Spiegelschanke zurück. Nur Gucky verharrete unmittelbar neben dem Riesen.

»Na, los doch!« ermunterte er Icho Tolot. »Worauf wartest du? Schieß doch endlich!«

Icho Tolot löste den Energiestrahl aus und nahm die Spiegelschanke unter Dauerfeuer.

Zunächst veränderte sich überhaupt nichts. Der glühende Strahl aus der Waffe verschwand in den wirbelnden Farbfeldern, die Energie schien ins Nichts abzufließen. Doch dann rotierten die Felder langsamer, die Farben fluoreszierten nicht mehr so stark.

»Es wirkt, Kleiner!« rief Icho Tolot mit dröhnender Stimme. »Und es geht weiter! Paß auf! Gleich passiert etwas!«

Viel schneller, als es jedem anderen der Gruppe möglich gewesen wäre, berechnete er die Auswirkungen des Beschusses mit Hilfe seines Planhirns und kam zu dem einzigen richtigen Resultat.

Plötzlich öffnete sich in der Mitte der Spiegelschanke ein Loch. Eine Strukturlücke tat sich auf. Sie war zunächst nur faustgroß, wuchs dann jedoch weiter an, bis sie etwa so groß wurde wie der Kopf eines Organers.

»Los, Kleiner!« brüllte der Haluter. »Besser geht es nicht!«

Gucky begriff. Er teleportierte durch die Strukturlücke und durchbrach auf diese Weise die Spiegelschanke.

8.

»Das wurde aber auch Zeit!« rief Radan-Mech, als der *Götterbote* mit einer schwebenden Antigravplattform in der Halle erschien. »Wieso dauert es so lange, bis meine Befehle ausgeführt werden?«

»Es tut mir leid«, entschuldigte sich Sicnar. »Es ging nicht schneller. Die Platte mußte geteilt werden, weil sie zu groß war und nicht durch alle Gänge geführt werden konnte. Aber jetzt ist sie ja hier.«

Der Oberpriester verzichtete auf einen Kommentar. Er blieb auf seinem Kissen sitzen, während Sicnar Decken und Kissen auf die Plattform legte. Erst als alles vorbereitet war, stimmte Radan-Mech sich mühsam hoch. Als es ihm nicht gleich gelang, auf die Beine zu kommen, befahl er Sicnar und zwei Priester niederen Ranges zu sich, damit sie ihn stützten.

Mit ihrer Hilfe schleppte er sich zu der Antigravplattform, die Sicnar bis zum Boden absenkte, und kroch keuchend und schnaufend hinauf, um sich dann vollkommen außer Atem in die Kissen sinken zu lassen.

Er brauchte mehrere Minuten, bis er sich von der Anstrengung wieder erholt hatte und sprechen konnte.

»Gib mir die Steuerung!« forderte er den *Götterboten* auf.

Nachdem Sicnar dem Befehl nachgekommen war, lenkte Radan-Mech die Plattform aus der Halle.

Zahlreiche Sandin-Priester hielten sich auf den Gängen auf. Als sie den Oberpriester auf der schwebenden Plattform sahen, sanken sie ehrfürchtig auf die Knie und preßten ihre Handflächen als Zeichen ihrer Demut und ihres Gehorsams auf den Boden.

Radan-Mech beachtete sie nicht. Er hatte nur Augen für Sicnar, der vor der Platte herlief und ihn durch die Gänge führte. Er fühlte sich so wohl wie schon lange nicht mehr. Sich frei bewegen zu können bedeutete ihm sehr viel. Und nun hatte er dazu noch die Initiative ergriffen.

Er ließ nicht mehr mit sich geschehen, was der *Götterbote* wollte, sondern er entschied selbst. Und er handelte!

Sicnar lief ihm in einem steil nach unten führenden Gang voraus. Schon bald vernahm Radan-Mech Schüsse. Staubwolken wälzten sich ihm entgegen, hielten ihn aber nicht auf.

Er preßte sich den Zipfel eines Kissens vor den Mund und flog weiter, bis er die Soldaten sehen konnte, deren Aufgabe es war, die Galaktiker zu töten. Ihr Vormarsch war an einer schimmernden und schillernden Spiegelschanke zum Stehen gekommen.

»Weiter geht es nicht«, meldete Sicnar, der vom anstrengenden Lauf heftig atmete. »Die Galaktiker haben die Schranke wieder aufgebaut. Wir können sie nicht abschalten.«

»Wir nicht«, entgegnete Radan-Mech, »aber die Origaner, und sie werden es tun. Sie sollen sofort kommen.«

Sicnar eilte davon und kehrte schon nach wenigen Augenblicken mit sieben Origanern zurück. Als der Oberpriester ihnen den Befehl erteilte, die Spiegelschanke zu beseitigen, behaupteten sie, dazu nicht in der Lage zu sein.

Radan-Mech zeigte mit ausgestrecktem Arm auf einen von ihnen.

»Töte ihn«, befahl er, »und wenn die anderen sich danach immer noch weigern, töte sie auch. Einen nach dem anderen - bis sich jemand findet, der die Schranke ausschaltet.«

Sicnar griff zu seiner Waffe, doch nun trat einer der Origaner vor, der sich bisher im Hintergrund gehalten hatte.

»Ich glaube, ich kann es«, sagte er. »Ich habe beobachtet, wie die Galaktiker es gemacht haben.«

»Na also!« Radan-Mech blickte den *Götterboten* triumphierend an. »Ich wußte, daß die Origaner es können. Man muß sie nur richtig behandeln!«

Er mußte noch etwa fünf Minuten warten, dann verschwand die Spiegelschanke. Der Weg zu den Galaktikern war frei.

*

Gucky fühlte sich herumgewirbelt. Für einige Sekunden fürchtete er, sein Innerstes wollte sich nach außen kehren. Von seiner Umgebung nahm er so gut wie gar nichts wahr, bis es ihm endlich gelang, sich abzufangen.

Er spürte Boden unter den Füßen, konnte sich jedoch nicht halten. Sein Gleichgewichtsgefühl war gestört, und er stürzte zu Boden.

Verwirrt blieb er liegen, erst nach und nach holte er sich. Das Gleichgewichtsgefühl kehrte zurück, das Gefühl der ständigen Drehung verlor sich, und er schüttelte den Kopf, um die letzte Benommenheit zu vertreiben. Dabei vermied er es, das rotierende und heftig fluoreszierende Spiegelfeld anzusehen, denn der hypnotische und halluzinatorische Effekt war auf dieser Seite des Feldes noch viel stärker als auf der anderen.

Er richtete sich auf, wandte der Spiegelschanke den Rücken zu und sah sich um. Er befand sich in einer geräumigen Halle mit zahlreichen Maschinen, die in ihrer Gesamtheit eine Anlage bildeten, die ähnlich aussah wie jene, die Atlan und Tekener auf der Evolutionsebene von Endredes Bezirk entdeckt hatten.

Einen Unterschied allerdings gab es!

Bei dieser Anlage fehlte das merkwürdige Modul nicht.

Als Gucky das Modul entdeckte, ging er langsam darauf zu. Dabei merkte er, daß ihn die Teleportation durch die Spiegelschanke ungemein viel Kraft gekostet hatte. Es fiel ihm schwer, sich zu konzentrieren.

Doch nun - unmittelbar vor dem Ziel - wollte er nicht aufgeben, und er wollte auch keine Zeit verschenken. Er sammelte alle seine Kräfte und richtete sie auf das Modul, bis es ihm schließlich gelang, es telekinetisch aus seiner Verankerung zu heben.

Als er sich danach umdrehte, beobachtete er, wie die Spiegelschanke lautlos in sich zusammensank.

Die Gefährten kamen ihm voller Freude entgegen.

»Ich bin sicher, daß es im gesamten CHASCH nun keine funktionierende Spiegelschanke mehr gibt!« rief Mila voller Begeisterung über den Erfolg.

Ein weiteres Geheimnis des CHASCH war enträtselt.

Icho Tolot nahm das Modul an sich.

»Jetzt können wir uns zurückziehen«, sagte er.

»Daraus wird nichts!« schrie Radan-Mech, der in diesem Moment auf seiner Antigravplattform angeflogen kam und von zahlreichen bewaffneten Sandins begleitet wurde. »Hier endet euer Weg!«

Bevor die Crypers dazu kamen, auf die Galaktiker zu feuern, teleportierte Gucky zu ihm auf die Plattform, riß die Steuerung telekinetisch an sich, lenkte die Platte in die Halle hinein und ließ sie blitzschnell bis zur Decke aufsteigen.

Als sie sich in einer Höhe von etwa zwanzig Metern befand, verließ er die Platte und schwiebte, von dem Gravo-Pak seines SERUNS getragen, einige Meter zur Seite. Die Fernsteuerung hielt er in der Hand.

Hilflos blickte Radan-Mech ihn an. Er brachte kein Wort hervor.

»Wir ziehen uns jetzt zurück«, verkündete der Ilt. »Unsere Raumschiffe landen vor dem Zwiebelturm und holen uns ab. Sämtliche Origaner kommen mit uns. Coram-Till nimmt sie an Bord. Solltest du Schwierigkeiten machen, stürzt die Plattform ab. Schau vorsichtshalber mal nach unten, bevor du etwas sagst! Du würdest einen solchen Sturz nicht überstehen!«

Der Oberpriester wagte es angesichts dieser Situation nicht, sich gegen die Galaktiker aufzulehnen. Somit ging alles Weitere sehr schnell.

Die HALUTA und die RACHES landeten vor dem Zwiebelturm; Coram-Till, seine Ambraux und die Galaktiker kehrten an Bord der Raumschiffe zurück, die gleich darauf starteten. Die Origaner gingen ausnahmslos an Bord der RACHES, da Coram-Till ihnen versprochen hatte, sie zu einer ihrer Kolonien zu bringen. Ihnen fiel es nicht schwer, Syssod zu verlassen, da es für sie nun nichts mehr zu erforschen gab.

Während Mila und Nadja zu Icho Tolot an Bord gingen, blieb Gucky zunächst bei Coram-Till. Als die RACHES gestartet war und die dünne Lufthülle des Eisplaneten durchstieß, hielt er sich in der Zentrale auf.

Perro-Lew trat zusammen mit zwei weiteren Origanern ein. Er stellte sie als Ser-Avan und Nino-Cel vor.

»Jetzt werden sie sich darüber beschweren, daß Radan-Mech ungeschoren davongekommen ist«, vermutete der Anführer der Ambraux-Crypers. »Er ist nicht dafür bestraft worden, daß er Ussi-Van getötet hat.«

»Unter den gegebenen Umständen wäre es kaum möglich gewesen, ihn zu bestrafen«, sagte Perro-Lew, der Coram-Till verstanden hatte. »Die Sandins hätten uns ganz sicher nicht ziehen lassen, wenn wir etwas gegen ihn unternommen hätten. Früher oder später wird er aber seine Strafe finden. Da bin ich ganz sicher.«

»Was führt euch dann zu uns?« fragte Gucky.

»Wir haben einen Wunsch«, entgegnete Perro-Lew. »Wir möchten mit nach Hirdobaan fliegen. Wir würden alles dafür geben, das Geheimnis unseres Volkes und unsere Verwandtschaft zu den rätselhaften Poundern zu ergründen.«

»Dagegen ist wohl nichts zu sagen«, meinte der Ilt. »Kommt! Wir fragen den Haluter. Mal sehen, was er davon hält.«

Kurz entschlossen zog er die drei Origaner an sich und teleportierte mit ihnen in die Zentrale der HALUTA.

Die beiden Raumschiffe gingen nun auf unterschiedlichen Kurs. Während die HALUTA den Rückflug nach Hirdobaan antrat, machte sich die RACHES auf den Weg zu einer der Kolonien der Origaner.

Auf den Monitoren der Zentrale war deutlich zu erkennen, daß die HALUTA Syssod längst verlassen hatte und sich dem Rand des Sonnensystems näherte. Sie beschleunigte vorläufig noch mit geringen Werten.

»Ich habe nichts dagegen einzuwenden«, versetzte Icho Tolot, nachdem Perro-Lew auch ihm seinen Wunsch vorgetragen hatte. »Ich wüßte wirklich nicht, was dagegen spricht, euch mit nach Hirdobaan zu nehmen. Ich bin einverstanden.«

Seine Antwort löste große Freude bei den drei Origanern aus. Sie dankten ihm überschwenglich. Der Haluter wies ihnen Kabinen zu, in denen sie sich während des Raumfluges aufhalten konnten.

Gucky blickte den Riesen erstaunt an. Icho Tolot machte einen eigenartig abwesenden Eindruck auf ihn. Er hatte seine Zustimmung gegeben, schien aber ansonsten äußerst gleichgültig zu sein.

»Was ist denn los mit dir?« fragte der Ilt.

Icho Tolot antwortete nicht. Er wandte sich den Instrumenten zu und überprüfte sie. Während die Origaner befriedigt die Zentrale verließen, um ihre Kabinen aufzusuchen, schaltete er die HALUTA auf Automatik.

»Bekomme ich keine Antwort?« fragte der Ilt.

»Ich muß mit dir reden«, sagte Icho Tolot.

»Mann, Großer, darauf warte ich doch die ganze Zeit«, maulte Gucky. »Ist dir irgend etwas über die Leber gelaufen?«

»Ich habe einige Instruktionen für dich«, versetzte der Haluter, ohne auf die Worte Guckys einzugehen. »Du mußt wissen, was zu tun ist, wenn wir Schingo erreichen und ich nicht einsatzfähig sein sollte.«

»Wieso solltest du nicht einsatzfähig sein?« Gucky schüttelte verwundert den Kopf. »Mußt du mich immer mit neuen Rätseln belästigen? Wir haben das CHASCH gerade hinter uns. Mir reicht es erst einmal.«

Als habe er nichts gehört, wandte sich der Haluter nun den Instrumenten zu und erläuterte Gucky, welche Schalter er betätigen mußte und welche Anweisungen er dem Bordcomputer geben mußte, sobald sie Schingo erreichten. Dann drehte er sich wortlos um und verließ die Zentrale.

»Na prima!« seufzte der Ilt. »Jetzt komme ich mir vor wie ein halutischer Kommandant. Das einzige, was mir dazu fehlt, sind zwei zusätzliche Arme!«

Er verließ die Zentrale, um Icho Tolot zu folgen. Er wollte die Situation, in die ihn der Haluter gebracht hatte, nicht so ohne weiteres hinnehmen. Vor allem wollte er wissen, was in den Freund gefahren war.

Icho Tolot befand sich in seiner Kabine. Er schien noch nicht einmal überrascht zu sein, daß der Ilt zu ihm kam.

»Was hat sich bei dir in einem deiner beiden Hirne eingenistet?« fragte Gucky. »Oder sitzt es etwa in beiden?«

Der Haluter wirkte geistig abwesend. Er spielte mit dem auf Syssod gefundenen Modul und einem Imprint-Würfel und ging nicht auf den scherhaften Ton ein.

Dem Mausbiber blieb der Mund offenstehen.

Plötzlich begriff er, was geschehen war.

Icho Tolot hatte sich bereits den »Kick« gegeben. Sein Plan war, das Modul in Endreddes Bezirk mitzunehmen, sobald er zum Phasenspringer wurde.

Obwohl er bereits alles begriffen hatte, stellte Gucky Fragen. Der Haluter bestätigte ihm, daß er den Plan gefaßt hatte. Das Planhirn versetzte Icho Tolot in die Lage, ihm auch jetzt noch zu erklären, welche Vorbereitungen er getroffen hatte.

Und Gucky erfuhr noch mehr.

Nun gab Icho Tolot Auskunft darüber, was die Blues ihm vor dem Start nach Syssod von der SIAMESE GIRL zur HALUTA gebracht hatten.

Den Imprint-Würfel!

Gucky erkannte, daß er nichts mehr tun konnte, um Icho Tolot von seinem Plan abzuhalten. Der vierarmige Koloß war bereits auf dem Weg zum Phasenspringer.

»Das ist es also!« Gucky zog sich aus der Kabine zurück, um zur Hauptleitzentrale zu gehen. »Eigentlich hätte ich es mir schon viel früher denken können.«

Er kam sich recht einsam vor, als er sich in der Zentrale befand und sich in den Sessel des Haluters setzte. Daher war er froh, daß Mila und Nadja Vandemar sich nach einer Weile zu ihm gesellten.

»Wir haben eine Kleinigkeit gegessen«, berichtete Nadja. »Und jetzt werden wir uns hinlegen und schlafen, bis wir in Hirdobaan sind.«

»So lange wollt ihr schlafen?« staunte Gucky. »Icho Tolot meint, daß wir etwa einen Tag bis nach Hirdobaan brauchen.«

»Dann werden wir wohl schon vorher ausgeschlafen haben«, lächelte Mila. »Im Moment aber bin ich so müde, daß ich das Gefühl habe, ich könnte drei Tage lang ununterbrochen schlafen.«

»Ruhe dich nur aus«, empfahl ihr der Ilt. Er streckte sich gähnend im Sessel aus. »Ich habe das Gefühl, daß noch einiges auf uns zukommt! Ich spüre, daß da was ist...«

»Was soll schon sein?« fragte Mila verwundert. »Wir haben Syssod hinter uns gelassen und alle Probleme überwunden, die mit dem CHASCH verbunden waren.«

»Das meine ich nicht!« Gucky richtete sich steil auf. »Da ist etwas anderes. Mir ist, als hätten wir irgend etwas übersehen.«

»Glaube ich nicht!« Mila machte Anstalten, die Zentrale zu verlassen. »Wir haben das Modul. Das war unser Ziel. Was die Sandins jetzt auf Syssod treiben, geht uns nichts mehr an. Es berührt uns auch nicht. Außerdem ist...«

Plötzlich verstummte sie und blieb stehen.

»Seht euch das an!« rief ihre Schwester und zeigte auf die Monitoren.

»Was ist das?« fragte Mila, die schon vorher bemerkt hatte, was nun Nadjas Aufmerksamkeit erregt hatte. Sie kehrte um und trat näher an die Monitoren heran.

»So was habe ich noch nie gesehen«, sagte Nadja.

Fasziniert blickte sie auf die Bildwürfel, auf denen sich völlig überraschend ein Objekt abzeichnete.

Die HALUTA befand sich nur Sekunden vor der Überlichtphase und dem Eintauchen in den Hyperraum. In

dieser Phase erfaßten die Ortungs und Beobachtungsgeräte ein geometrisches Gebilde im Leerraum, das dreidimensional zu sein schien.

»Das ist ein Polyeder mit 24 Flächen«, staunte Gucky.

Der Ilt verließ den bequemen Sessel und rückte ebenfalls näher an die Monitoren heran.

»Richtig«, bestätigte Mila. »Exakt bezeichnet ist es ein Ikositetraeder, also ein Vierundzwanzigflächler, wenn du so willst.«

»Es ist dreidimensional«, versetzte Nadja.

»So sieht es aus«, widersprach ihre Schwester, »aber das scheint eine Täuschung zu sein. Seht euch die Ortungsschirme an! Sie weisen das Objekt als zweidimensionalen Vielflächler aus.«

»Also als Polygon«, verdeutlichte Gucky.

»Seltsam!« Nadja schüttelte den Kopf. »So etwas habe ich noch nie gesehen. Was ist das?«

»Keine Ahnung«, entgegnete Mila. »Mir ist so was auch noch nie begegnet.«

Gucky glitt bis unmittelbar an das Instrumentenpult heran. Er wollte die Ortungsschirme besser im Blick haben, solange Zeit blieb, das eigenartige Objekt zu beobachten.

»Es hat einen Durchmesser von etwa drei Kilometern«, stellte er fest, nachdem er die Anzeigen der Messungen abgelesen hatte. »Und das ist so ziemlich alles, was die Ortungsgeräte uns darüber mitteilen.«

Die HALUTA ging zur Überlichtgeschwindigkeit über und tauchte in den Hyperraum. Im gleichen Moment verschwand das Bild von den Ortungsschirmen.

»Eine seltsame Beobachtung«, sagte Mila. »Wir müssen unbedingt melden, was wir gesehen haben.«

»Das werden wir auch tun«, stimmte Gucky zu. »Aber wir unterbrechen unseren Flug deshalb nicht. Dazu ist es zu spät.«

ENDE

Sie konnten das Modul erringen und sind nun auf dem Rückweg zur BASIS; Icho Tolot, der Haluter, hat sich darüber hinaus bereits mit einem Imprint-Würfel ausgestattet. Er will der nächste Phasenspringer werden.

Wie es in und um Endreddes Bezirk weitergeht, das erzählt Arndt Ellmer in seinem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der unter folgendem Titel erscheint:

DIE POUNDER

LEVEL 9 BIS 11

Zunächst noch die restlichen Angaben zu Level 8 und den dortigen Gucceli:

Diese Lebensform verfügt über vier Gliedmaßen, von denen die zwei vorderen wie Hände ausgebildet sind, aber dennoch zur Fortbewegung auf allen vier benutzt werden. Die Gucceli haben eine durchaus hochstehende Sprache, die etwa 15.000 Vokabeln kennt. Andererseits findet man aber keine Anzeichen für eine Zivilisation; Werkzeuge sind unbekannt. Ihre Sprache klingt wie tiefes Gemurmel und ist von Translatoressen leicht zu übersetzen. Die Hörnchen sprechen jedoch nicht mit jedem. Sie interessieren sich überhaupt nicht für die Galaktiker, ignorieren sie, so gut es eben geht. Die große Zahl von Vokabeln läßt den Schluß zu, daß die Gucceli in der Vergangenheit unter ganz anderen und wohl höherstehenden Verhältnissen gelebt haben. Vielleicht sind die ehemaligen Bergwerksysteme schuld an der Veränderung, denn sie haben von der ursprünglich bestimmt vielfältigen Oberfläche nichts übriggelassen.

Level 9 wird Jonniel genannt und ist der 15. eines großen Sonnensystems mit 32 Planeten. Das Zentralgestirn ist eine rote Sonne von der zehnfachen Masse Sols. Ein Tag dauert 19 Stunden. Das Fernkarussell steht 50 Kilometer vom Nordpol entfernt. Es gibt 24 Regionalkarussells. Jonniel erweist sich für die Galaktiker und Phasenspringer als relativ bedeutungslos, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß noch niemand einen Namen für das Fernkarussell geprägt hat.

Der Planet ist zu weiten Teilen von einer Art tropischem Regenwald bedeckt. Die Temperatur liegt zwar auch hier bei konstant 16,6 Grad und die Luftfeuchtigkeit bei 63 Prozent. Dennoch haben Menschen, die sich hier aufhalten, stets das Gefühl, wegen der drückenden Schwüle nach wenigen Minuten bis auf die Haut durchgeweicht zu sein.

Tierisches Leben existiert nicht. Viele Arten der Flora sind jedoch aggressiv und gefährlich für die Galaktiker, was den Verdacht nährt, daß es früher auch eine Fauna gegeben haben muß. Wegen der Gefahr halten sich die Galaktiker vom Regenwald fern. Sämtliche technischen Einrichtungen der Karussells, Trichtertürme und Kantinen sind von ausgedehnten Rodungen umgeben, so daß man sich in diesen Zonen problemlos bewegen kann.

Level 10 heißt Patrido und ist der einzige Planet einer gelben Sonne vom Sol-Typ. Ein Tag dauert 28 Stunden. Das Fernkarussell steht am Nordpol und wurde aus leicht ersichtlichen Gründen auf den Namen Zauberauge getauft. Es stellt sich in Kürze heraus, daß es das Zielkarussell für Icho Tolot wird, der sich im vorliegenden Roman ja bereits den Imprint-Kick verpaßt hat. Auch die »Gruppe Bull« des Kommandos Gonozal mit Arlo Rutan als Leiter materialisiert hier.

Patrido ist eine Wasserwelt. Die Landmasse besteht in der Form von Zehntausenden von steinernen Inseln, die aus dem grünen, planetenumspannenden Ozean ragen. Das Meer ist nicht sehr tief. Der Durchschnitt liegt bei 100 Metern; an wenigen Stellen erreicht es 500 Meter. Tektonisch besonders stabile Inseln dienen als Standorte für die Trichtertürme. Die Inseln sind kärglich von Moosen und niedrigen grünen Büschen mit orchideenartigen, gelben Blüten bewachsen.

Auch auf Patrido muß es früher einmal ganz anders ausgesehen haben. Es existieren eindeutige Hinweise auf eine ehemalige Zivilisation, die vor vielen Jahrtausenden bestand. Zahllose steinerne Pyramiden mit einer Höhe um 30 Meter und einer Stufenhöhe von einem Meter sind Zeugen der ausgestorbenen Ureinwohner. Das Niveau dieser Kultur mag der terranischen Bronzezeit entsprochen haben. Im Inneren der Pyramiden findet man schlecht erhaltene Überreste von Kngchenskeletten, die auf humanoide Gestalt schließen lassen. Damals muß Level 10 einen geringeren Luftdruck und höchstens die halbe Gravitation besessen haben.

Level 11 wird Skeat genannt und ist ein Planet von der Größe Terras, aber ohne Sonne. Als Irrläufer und Einzelkörper kann man hier nicht von einer Tag- und Nachtdauer sprechen. Es besteht jedoch eine Eigenrotation, so daß Äquator und Pole bestimmt werden können, aber keine Nord- oder Südhalbkugel. Das Fernkarussell steht in der Nähe des Äquators, 410 Kilometer davon entfernt. Es wird Drehscheibe genannt. Dazu kommen zehn Regionalkarussells. Es ist auf Skeat immer dunkel. Nur das Sternenlicht erzeugt ein beständiges Dämmerlicht an einem wolkenfreien Himmel. Es dürfte Millionen Jahre her sein, daß der Planet aus dem Schwerfeld seiner Sonne gerissen wurde. Die Oberfläche ähnelt dem des alten Mars mit roten Gesteinsformationen und Wüsten. Eins der Regionalkarussells wird auf den Namen Dark Bucket getauft; in seiner Nähe wird in absehbarer Zeit ein wichtiger Fund gemacht werden.